Theologischer Literaturbericht.

Herausgegeben von J. Jordan, Studiendirektor in Wittenberg.

Februar. 1917. Nr. 2.

Kirchengeschichtliches vom rumänischen Kriegsschauplatze.

Von Lic. Dr. Theodor Wotschke, Pratau.

Der Siegeszug, in dem unsere unvergleichlichen Truppen Rumänien überwanden, erinnert an die Stunde, da einst vor 350 Jahren deutscher Glaube an die Pforte dieses Landes pochte. Weit schien sie sich ihm aufzutun, auch auf dem Gebiete der griechischen Kirche die Reformation Boden zu gewinnen. Mit hochgespannten Erwartungen verfolgte man in Wittenberg und in Königsberg, in Zürich und in Genf, vor allem aber in den Kreisen der kleinpolnischen Reformierten den Gang der Dinge im Lande jenseits der Kultur und Gesittung. Da kam plötzlich die erschütternde Kunde, daß die verheißungsvollen Anfänge ein jähes Ende gefunden, alle Hoffnungen für die Zukunft vernichtet seien. Keine unserer Kirchengeschichten weiß von diesem Versuche, den Walachen den Segen der Reformation zu bringen. Wenn sie auch den Träger dieses Unternehmens kennen, so lassen sie doch fälschlich die Inseln Samos und Paros sein Arbeitsfeld sein.[1])

In Sachsen erschien 1555 mit dem Grafen Volrad v. Mansfeld ein junger griechischer Ritter von kraftvollem, gewinnendem Äußeren, Jakob Basilikus, der von den alten Wojewoden der Moldau abzustammen behauptete. Er hatte vorher in Rostock studiert, war weit gereist, von dem flüchtigen Fürsten von Samos und Paros, Heraklides, adoptiert, vom Kaiser Karl V. zum Ritter und Pfalzgrafen ernannt worden. Für die Wissenschaften und das kirchliche Leben fast ebenso interessiert wie für ritterliche Übungen und die Kriegskunst, kam er 1556 auch nach Wittenberg und trat hier Melanchthon näher. Er bekannte sich zu den Grundsätzen der Reformation und wußte an der Universität eine Rolle zu spielen. Zwei begabten, tüchtigen Neulateinern, dem Mansfelder Zacharias Prätorius, dem späteren Pastor in Eisleben, und dem Heckstädter Franz Raphael, dem späteren Generalsuperintendenten in Ansbach, reichte er am 28. Juni den Lorbeer des Dichters. In Versen, die sie ihm zur Ehre auch gedruckt ausgehen ließen, sagten ihm beide ihren Dank.[2]) In denselben Tagen lernte er Vergerio kennen, den ehemaligen Bischof von Kapodistria, den schroffen Feind der alten Kirche, der damals durch die Elbstadt nach Königsberg und Wilna reiste, um im Osten für das Evangelium zu werben, wenn es glückte, auch auf dem polnischen Reichstage für die Reformation zu sprechen.

Auch Basilikus verließ gleich darauf Wittenberg, um nach dem Norden zu gehen. Am 1. Juli empfahl ihn Melanchthon dem dänischen Könige. „Er ist in

[1]) Kurz II[11], 119 schreibt: „Nachdem Jakob Basilikus 1561 die Regierung der Inseln Samos und Paros übernommen, versuchte er eine Reformation des dortigen Kirchentums". Gaß, Symbolik der griechischen Kirche, der sich unter den Neueren am ausführlichsten mit Basilikus beschäftigt, läßt ihn auf den beiden Inseln Kirchen, Schulen und Bibliotheken stiften. Phantastereien! Kattenbusch, Vergleichende Konfessionskunde S. 142 folgt Gaß.

[2]) Vgl. Duo carmina in honorem d. Jacobi Basilici, nobilis Graeci, domini Sami etc., scripta a poetis ab eodem laureatis Wittebergae 1556, ein Bogen in 4°. Ich habe die kleine Schrift in der Bibliothek des Königl. Predigerseminars in Wittenberg gefunden.

Gräkischer Sprach wohl geübt, auch wohl gelahret und hat in Mathematica ziemlichen Verstand, hat auch guten Verstand christlicher Lehr und ist der Lehre in unseren Kirchen zugetan." Aber in Kopenhagen scheint er nicht die gewünschte Förderung gefunden zu haben; vielleicht hat ihn auch Vergerio nach sich gezogen. Schon im November sehen wir ihn neben diesem in Königsberg. Unter dem 27. dieses Monats meldet Andreas Aurifaber dem Herzoge Albrecht:[1]) „D. Vergerius, wie mir der her selbst gestern angezeigt, wil hie drucken lassen confessionem Wirtembergensem, das erst teil der schutz schrifft Brentii wider den Asotum, syntagma, oder wie es den Wirtenbergischen gesanten zu Trient ergangen, und seine beid actiones, die er zuuor hatt drucken lassen. Das alles seher ins papir, also auch ins geld wil laufen. Mit dem Herakliden Jacobo, despota Sami, hab ich gleichfals beredung gepflogen, wie mir E. F. G. gnedigst auferlegt. Nun zeiget er an, se exulem esse et rebus suis exutum, quaerere propterea sustentationem, non quidem ut statuam, nam se inutilem non esse, et quia vult inservire, ut prosit, petere sustentationem tantum, non magnificam, sed mediocrem, quia parvo se esse contentum, vnd stellet alles in E. F. G. gnediges erwegen."

Was der Grieche erbat, erhielt er vom Herzog, der wie Basilikus die Kriegswissenschaft liebte, auch unlängst ein Buch über die Kriegskunst verfaßt hatte. Aber bald drängte es den Fremdling weiter. Der Warschauer Reichstag hatte soeben den Krieg gegen Livland beschlossen; wie konnte er, der Kriegsmann, dem fernbleiben? Am 23. Januar 1557 empfahl ihn der Herzog dem Könige Sigismund August,[2]) der damals in Wilna seinen Hof hielt. Mit dem polnischen Aufgebot zog Basilikus gegen den Ordensmeister Fürstenberg. Über kriegstechnische Fragen ließ er im Anschluß an den Feldzug auch einige Bücher ausgehen.[3])

In Litauens Hauptstadt lernte unser Grieche die Führer der Reformation im Osten kennen, den Fürsten Nikolaus Radziwill, Johann Maczinski, den Radziwillschen Geheimsekretär und späteren Unitarier, den Humanisten Andreas Trzezieski, der soeben der polnischen Reformation das Kraft- und Jubellied gesungen, Johann Laski, der am 17. März in Wilna eintraf. Mit ihnen allen, besonders aber mit Radziwill[4]) und Laski, verband ihn bald herzliche Freundschaft.[5]) Letzterer lud

[1]) Sämtliche in dieser Studie mitgeteilten oder herangezogenen Briefe sind dem Königl. Staatsarchive in Königsberg entnommen.

[2]) „Illustris hic et generosus Jacobus Heraclides Basilicus, despota Sami, marchio et princeps Pari, celebri principum Graeciae familia oriundus nunc vero Turcarum tyrannide bonis omnibus exutus et exul, ad me huc se contulit ornatus praeclaro et eleganti s. imperatoriae maiestatis literarum testimonio, in quo ei non postrema laus tribuitur peritiae in rebus bellicis. Eum ego virum, uti decuit, pro mea tenuitate excepi, cumque in familiaribus colloquiis nonnulla de castrorum metationibus deque acie ad proelium instruenda atque id genus aliis ad expeditionem bellicam pertinentibus pro mea qualicumque iis in rebus intellectu contulissem, animadverti equidem talem esse, cui alius non ita facile par esse aut palmam in hoc genere scientiae praeripere possit. Ut enim taceam experientiam illius valde excellentem in belli gerendi modo, quo Turcarum imperator atque finitimi eius gentis populi utuntur, quoque non sine admiratione aeque s. imperatoriae maiestatis regisque Franciae et aliorum Germaniae principum belli gerendi rationem ita callere, ut nihil supra."

[3]) Ich kenne die Schriften nur aus Trzecieškis Epigramm „In libellos de arte militari Heraclidis Jacobi Basilici, despotae Sami etc., in expeditione Livonica scriptos."

[4]) Den 8. Juli 1557 schrieb Herzog Albrecht aus Königsberg dem Fürsten Radziwill: „Commendatus a nobis est ante aliquot menses s. r. maiestati generosus d. Jacobus Heraclides Basilicus, despota Sami, marchio et princeps Pari, quem cum Ill[ti] V[rae] carum esse intelligamus, praetermittere non potuimus, quin nostris quoque precibus eundem illi devinctiorem redderemus."

[5]) Der Kyprian Heraklides Basilikus, der Wilna, den 29. November 1560 dem Herzoge Albrecht eine musikalische Komposition sandte, ein nicht unbedeutender theologischer Schriftsteller Litauens,

ihn ein, nach Kleinpolen zu kommen. Als er der Aufforderung entsprach, führte er ihn in den Kreis der kleinpolnischen reformierten Edelleute und Theologen ein. Stanislaus Lasocki und Hieronymus Philippowski, die hochverdienten Patrone der evangelischen Kirche, wandten ihm ihre Gunst, die Theologen Lismanino, der Korfiote, und Stanislaus Lutomirski, der am 8. Juli 1558 Laskis älteste Tochter heimführte, ihre Liebe zu. Schien er nicht das göttliche Werkzeug zu sein, auf griechischem Boden der Reformation Raum und Einfluß zu schaffen? Welch Gewinn für die Kirche, wenn die Zuneigung, die ihm bald auch Herren aus der Moldau und Walachei entgegenbrachten, zur Aufrichtung einer Herrschaft führen würde! Hohe, kühne Pläne schmiedeten die führenden Männer in Kleinpolen. Sie blieben mit Basilikus in Verbindung, auch als dieser sich nach Jassy begab, dann nach Reußen zum Wojewoden Prokopius Sieniawski.[1]) Laski empfahl ihn seinem Neffen Albert, der damals in Käsmark in Ungarn weilte, dem berüchtigten Abenteurer und Kondottiere. Mit dessen Hilfe, aber auch mit Lasockis und Philippowskis Unterstützung sammelte Basilikus Herbst 1560 Truppen[2]) und fiel in die Walachei ein. Bald kam die Kunde, daß am 18. November der Wojewode der Walachen, Alexander, aufs Haupt geschlagen sei. Ein Jahr später war Basilikus anerkannter Herr der Moldau.[3]) Der kinderreiche Krakauer Wojewode Martin Zborowski, ein Neffe des schlesischen Herzogs Johann v. Münsterberg, einer der ersten Magnaten Polens, seit Jahren treuer Anhänger der Reformation, dessen ältere Söhne Martin und Petrus seit dem 26. August 1560 in Wittenberg studierten,[4]) gab ihm eine seiner acht Töchter zur Frau. Herzog Albrecht, bei dem April 1562 sich Stanislaus Lasocki für seinen Freund und Schützling Basilikus verwandt hatte, trat in diplomatische Verhandlungen mit ihm. Im Mai 1563 sandte er seinen Rat Christoph

---

unter anderen Verfasser einer polnischen protestantischen Märtyrerchronik, scheint von unserem griechischen Ritter die Namen Heraklides Basilikus angenommen zu haben, als ihn König Sigismund 1557 adelte. Da er am Hofe des Fürsten Radziwill lebte, stand er selbstverständlich mit ihm in Verbindung.

[1]) Am 8. Dezember 1558 verwendet sich Herzog Albrecht für Basilikus bei Sieniawski. Vgl. Wotschke, Stanislaus Lutomirski. Archiv für Reformationsgeschichte III, 168.

[2]) Balitz, den 8. Oktober 1560 schrieb Johann Boner, der in die polnische Schlachta aufgenommene Krakauer deutsche Bürgersohn, ein Großneffe des Reformators Laski, dem Herzog Albrecht: „Will E. F. D. nicht bergen, daß einer, der sich dan despoten neneth vnd auch vieleicht fruer bey E. F. D. sich ein weyl aufgehalten, eine heimliche practike mit dem hern Albrecht Lasky, der auf Kesmark sitzet, vnd vielen anderen personen aufgerichtet hat, das sie den walachischen woywoden wolten ausm lande vertreyben vnnd jhn zu einem hern des landes setzen, vnd sein also die tage von manchen orten auffgebrochen vnnd ziehen dahin mit reysigen vnd fußknechten, auch geschütz auffs beste, als sie es haben khonen auffbringen. Der sachen nimbt jederman wunder, vnd es wird schwerlich ein gutt ende nehmen. Gott, der almechtige, behüte die, die da durch ihre einfeltigkeit sein in den handel khomen, das sie nicht schentlich mit ihrem leib vnd leben zalen müssen."

[3]) Herzog Albrecht empfiehlt den 24. Juli 1558 dem Wojewoden von der Moldau unseren Griechen, schreibt diesem an demselben Tage auch selbst: „Literas Illtis Vrae 8. Calend. Junii in civitate Jasien Moldaviae datas ab eiusdem familiari Joanne Vangina accepimus atque ex iis rerum Illtis Vrae statum cognovimus. Mittimus Illti Vrae duo tormenta bellica campestria ex minoribus, quae falconetae vocantur, cum globis centum et aliis pertinentiis sine rotis tamen et curribus, quibus in campum educi solent, ut ita commodius transportarentur, itemque bombardas sive sclopetas 30 cum pixidibus pulveris tormentarii totidem iussimusque insuper eidem Joanni Vanginae centum florenos pro viatico numerari."

[4]) Georg Major widmete den beiden Wojewodensöhnen unter dem 20. Juni 1561 seine Enarratio in duas epistolas Pauli ad Philippenses et Colossenses. Ihr jüngerer Bruder Andreas, der mit ihnen seit 1557 in Frankfurt studiert hatte, war inzwischen nach Wien gegangen und dort vom Bischof Hosius für die katholische Kirche gewonnen worden. Auch ihn schickte der bekümmerte Vater jetzt noch zur Leucorea, wo er am 20. Januar 1561 immatrikuliert wurde. Der dritte Bruder, Johann Zborowski, der spätere Gnesener Kastellan und strenge Lutheraner, erhielt seine Erziehung in Königsberg am Hofe Herzog Albrechts und ging 1558 nach Paris.

Jonas zu ihm nach der Moldau, einen Sohn des Freundes Luthers, Justus Jonas. Diejenigen Evangelischen, welche mit Bangen das kriegerische Unternehmen und die Beteiligung ihrer Glaubensbrüder an ihm verfolgt, einen Fehlschlag und Nachteile für die Kirche befürchtet hatten,[1]) atmeten auf. Alles war aufs beste vonstatten gegangen, ein großes, weites Land unter evangelische Hand gekommen, damit der reformatorischen Predigt zugänglich geworden. In etlichen Epigrammen gab Trzecieski der frohen Stimmung Ausdruck.[2]) So jung die kleinpolnische reformierte Kirche noch war, so wenig gefestigt ihre Grundlagen, sie fühlte doch schon Missionsdrang in sich.

In den ersten Tagen des Jahres 1562 eilte Lutomirski, der im folgenden Jahre als Superintendent an die Spitze der kleinpolnischen Gemeinden trat, nach der Moldau. Er wollte Basilikus an seine Versprechungen erinnern, die Einführung der Reformation anbahnen. Er fand freundliche Aufnahme und jedes Entgegenkommen.[3]) Inmitten der Kleinpolen 1557 ff. zu einem entschiedenen Anhänger Calvins geworden,[4]) erbat sich Basilikus die Genfer Kirchenordnung zur Einführung. An seinen Hof lud er Francesco Lismanino,[5]) den führenden Theologen der Kleinpolen nach Laskis Tode, für sein Land suchte er kleinpolnische reformierte Geistliche zu gewinnen, vor allem ernannte er einen Reformierten zum Bischofe der Moldau, Johann Lusinski.

Dieser war seit einigen Jahren Pfarrer von Iwanowice, einem Dorfe nördlich von Krakau, in dem in den fünfziger Jahren manche kleinpolnische Synode getagt hat. Im Auftrage der Gutsherrin Agnes Dluska[6]) und der Wlodzislawer Septembersynode war er 1558 nach der Schweiz gegangen, wo die jungen Edelsöhne Albert und Nikolaus Dluski ihren Erziehern Schwierigkeiten machten. In Zürich war er zu Bullinger und zu Johann Wolph, dem Pastor am Frauenmünster, in Genf zu Calvin in nähere Beziehung getreten. „Bester Bruder" nennt ihn dieser ge-

---

[1]) Vgl. das Schreiben, das der Meseritzer Hauptmann Ostrorog, ein Schwager des Lemberger Wojewoden Sieniawski, am 21. Dezember 1560 an Herzog Albrecht richtete (Wotschke, Stanislaus Ostrorog, S. 67), und Lubieniecki, historia reformationis Polonicae S. 153 ff. Lubieniecki ist besonders gut unterrichtet, da er die polnische Kirchengeschichte noch einsehen konnte, die Lismaninos Sekretär Stanislaus Budzinski verfaßt hat. Sie bot gerade über Basilikus eingehende Nachrichten.
Krakau, den 8. Dezember 1561 schreibt Boner dem Herzoge: „Quod despotam attinet, allatus hic est rumor, illum palatinum Valachiae profligasse atque cepisse vivum potitumque imperii valachici prodentibus ipsis Valachis priorem suum dominum," und am 26. Febr. 1562 gleichfalls aus Krakau: „Ille despotas, qui ante aliquot septimanas ingressus fuit cum exercitu Valachiam, satis felicem successum habuit et hucusque nemine contradicente illic commoratur, imo ut plurimi affirmant, brevi illi allatum iri vexillum ab imperatore Turcarum."

[2]) Vgl. „Ad illustrem virum Albertum Lascum, cum Alexander, palatinus Moldaviae, per despotam et illum ditione sua pulsus fuisset," und „De illustrissimo principe Heraclide Jacobo Basilico despota, principe Sami, marchione Pari et Moldaviae palatino". Andreae Tricesii, equitis Poloni, epigrammatum liber I. Cracoviae 1565. S. 8 und 9.

[3]) Vgl. sein Schreiben vom 25. Januar 1562 aus Kamienietz in Podolien. Wotschke, Stanislaus Lutomirski. Archiv III, 168 ff.

[4]) Am 12. April 1563 schrieb Thretius an Calvin: „Audivistis aliquoties ex me de despota, qui Valachiae palatinus factus in illam amplissimam et potentissimam provinciam religionem Christi introducere statuit abrogatis graecae religionis superstitionibus. Ad eam rem a nostris hominibus formam vestrarum ecclesiarum petiit. Studiosissimus enim semper fuit scriptorum tuorum omnisque religionis vestrae." „Verae religionis maximus fautor" nennt ihn auch Lismanino. Wotschke, Briefwechsel der Schweizer mit den Polen S. 178.

[5]) „Ternis literis princeps graecus Moldaviae me honorificentissime vocavit", meldet Mai 1563 Lismanino seinem Freunde Wolph in Zürich.

[6]) Eigentlich Kottwitz, doch der Zweig dieses deutschen Geschlechtes, der das Dorf Laube (poln. Dlugie) im Fraustadter Kreise besaß, pflegte sich nach diesem Erbgute Dluski zu nennen.

legentlich. Da er zur Zeit seines Aufenthaltes in Genf am Fieber krank danieder-lag, hatte er ihn an sein Bett gebeten. Nach seiner Rückkehr nach Polen hatte Lusinski die Verbindung mit den Reformatoren in der Schweiz aufrechterhalten, verschiedentlich ihnen über die polnischen Verhältnisse geschrieben, auch Bücher von ihnen erbeten. Noch besitzen wir seine Briefe, dazu die Antwortschreiben, die er von Calvin, Bullinger, Wolph erhalten.[1])

Mit hoher Freude hörten diese drei Theologen um die Jahreswende 1562/63 von dem hohen, einflußreichen Amte ihres polnischen Bekannten. Wolph sandte ihm am 30. April 1563 herzliche Glückwünsche und schrieb ihm ausführlich über die Pflichten eines evangelischen Bischofs, schickte ihm auch den Heidelberger Katechismus zur Einführung. Als Christoph Thretius, ein junger polnischer Theologe, der zwei Jahre in der Schweiz in Bullingers Hause gelebt hatte, im Sommer 1563 nach der Heimat zurückging, bat er ihn, Basilikus zum Briefwechsel mit Bullinger und Calvin zu bestimmen. Mit ihrem Rat und mit Büchern würden ihn diese bei der Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse unter den Walachen unterstützen. Dazu sollte es indessen nicht mehr kommen. Gegen Basilikus, der Abschaffung der griechischen Zeremonien heischte und Klöster einzog, bildete sich im Spätsommer 1563 eine Verschwörung. Böse Nachrichten liefen bald davon in den Nachbarländern um. Lismanino, der in Kauen (Kowno) vor den polnischen König und Herzog Albrecht getreten war und von letzterem am 6. Juli einen Empfehlungsbrief an Basilikus erhalten hatte, schreckte jetzt in letzter Stunde vor der Reise nach der Moldau zurück. Am 11. Oktober bat Herzog Albrecht unter Hinweis auf die beunruhigenden Nachrichten, die ihn bekümmerten, den Krakauer Wojewoden um nähere Auskunft. Am 21. November antwortete ihm dieser, daß er den Tod seines Schwiegersohnes noch nicht für gewiß halte.[2]) Aber schon am 5. des Monats war Basilikus in der Tat von den aufständischen Walachen in Suczawa (Bukowina) ermordet worden, mit ihm wohl auch der Bischof Lusenski, gegen den sich besonders die Wut des Volkes, das von seinem griechischen Kultus nicht lassen wollte, gerichtet haben wird. Hatten Basilikus und Lusinski in den achtzehn Monaten, die ihnen nur zur Verfügung standen, schon viel erreicht? Ich glaube nicht. Nach Lage der Dinge waren sie auf die Hülfe der kleinpolnischen Kirche angewiesen. Und hier war der Sturm, den der unselige Stancaro 1558 durch seine Sonderlehre angefacht, 1562 angewachsen zum Orkan des trinitarischen Streites. Verheerend, zerstörend fuhr er durch die Gemeinden. Aufgewühlt, selbst unsicher und schwankend, sich gegenseitig bekämpfend und verketzernd, konnten sie schwerlich andere fördern.

Die Trauer um des Basilikus Tod und um die Hoffnungen, die mit ihm ins Grab gesunken, war in evangelischen Kreisen groß. Auch in Wittenberg hatte man den kraftvollen griechischen Ritter nicht vergessen und trug Leid um ihn. In der Universitätsmatrikel verzeichnete man seinen Tod.[3])

---

[1]) Vgl. Wotschke, Briefwechsel S. 86, 99, 110.

[2]) „Quod attinet ad despotam, is quorundam studiis consiliisque exterorum a subditis proditus est, caeso, quem in castra Walachorum miserat, mercenario milite obsessus deinde in Soczawa magno animo se tutatus est et saepissime eruptionibus proditores afflixit, unde non exiguum magni animi militarisque scientiae praebuit specimen. Ferunt iam a suis, qui in praesidio una erant, his proditoribus deditum vitam amisisse, sed nondum id affirmare ausim, cum praefecti bonorum meorum, quae in ipsis Walachiae finibus habeo, nil mihi significarint. Quod ad me attinet, non est visum nec regiae maiestati nec caeteris proceribus esse illi ferendum auxilium, ne videatur violari foedus cum Turca, quod iam forsitan Wissnioviecii conatibus violatum videtur. Equidem dignus fuisset auxilio despota, vir tam militaris rei publicae christianae aliquando profuturus, cuius causa magis afficior quam domestico dolore.“ Am 8. Dezember beantwortete der Herzog Zborowskis Schreiben.

[3]) Album academicum Witeb. II, S. 59.

Für einen Freund des Basilikus hatte der Zug in die Moldau schließlich doch noch ein Nachspiel. Lasocki und Philippowski hatten sich noch 1562 den Antitrinitariern bezw. Tritheisten angeschlossen und sich dadurch die Feindschaft ihrer ehemaligen Glaubensbrüder zugezogen. Auf dem Petrikauer Reichstage 1562/63 erfuhren sie von ihnen viel Anfechtungen. Mit den Katholiken erhoben jetzt auch die rechtgläubigen Reformierten wider sie die Anklage auf Hochverrat. Durch ihre Unterstützung des Basilikus hätten sie den Vertrag, den Polen mit dem Sultan geschlossen, verletzt. Lasocki starb noch auf dem Reichstage Mitte Februar 1563. An den gewalttätigen Albert Laski, der damals vielleicht auch schon den Rücktritt in die Papstkirche erwog,[1]) wagte sich niemand heran. So traf der ganze Unwille Philippowski. Sein Leben hing lange an einem seidenen Faden, zumal als der Lubliner Reichstag 1566 eine Ächtung der Antitrinitarier gebracht hatte. Aber schließlich ging das Unwetter auch an ihm vorüber. 1569 zog er nach Mähren, um mit den dortigen Täufern wegen einer Union zu verhandeln, das Jahr zuvor hatte er schon der reformierten Krakauer Synode eine Einigung vorgeschlagen.

Auch Basilikus stand vielleicht kurz vor seinem Tode den Antitrinitariern nicht fern. Manches spricht dafür, vor allem seine Freundschaft mit Lismanino, Lutomirski, Maczinski, Radziwill, Lasocki und Philippowski. Eine Schwester seiner Frau, Elisabeth Zborowski, die in zweiter Ehe mit dem bekannten Andreas Dudith, dem ehemaligen Bischof von Fünfkirchen, verbunden war, war jedenfalls später eine überzeugte Unitarierin. Als Grundherrin von Schmiegel (Provinz Posen) hat sie der dortigen antitrinitarischen Gemeinde und ihrem Theologen Valentin Schmalz aus Gotha reiche Förderung erwiesen.

[1]) Im Jahre 1569 vollzog Albert Laski den Übertritt. Das Schreiben, das darauf die reformierte Kirche an ihn richtete, findet sich Hosii opera II, 244.

Philosophisches.

Messer, A., Dr. Prof., Gießen: **Geschichte der Philosophie im 19. Jahrhundert.** Zweite, veränderte Auflage. Leipzig 1917, Quelle u. Meyer. (150 S.) 1,25 M.

Die Veränderung, die diese zweite Auflage des trefflichen Buches gegenüber der ersten aufweist, besteht hauptsächlich darin, daß verschiedene Stücke in die inzwischen vom gleichen Verfasser herausgegebene „Philosophie der Gegenwart“ herübergenommen sind. Das bedeutet nicht nur eine erfreuliche Entlastung, sondern fördert auch die historische Geschlossenheit der Darstellung. Gegenwärtige Philosophen lassen eigentlich überhaupt keine geschichtliche Würdigung zu, jedenfalls die, welche sich im besten Mannesalter befinden und darum noch einen Systemwechsel durchmachen können. Im übrigen hat Messer die bibliographischen Nachweise vielfach ergänzt, so daß der Leser Fühlung mit der neuesten Fachliteratur bekommt. Die Darstellung selbst ist außerdem an mehreren Stellen in dankenswerter Weise vervollständigt. Der Schlußparagraph des Fichte-Kapitels, der schon in seiner ersten Form ein Meisterstück prägnanter Charakteristik war (unter dem Titel: „Das Erstarken des religiös-kirchlichen und des nationalen Gefühls“), hat jetzt noch ausgiebigere Wirkung erlangt durch Rücksicht auf den Antagonismus von Romantik und Aufklärungsgeist in der Rechtswissenschaft. Ebenso ist die Würdigung Hegels und seiner Nachwirkungen mittelst einiger kleiner Zusätze verbessert. Sein Einfluß auf das Bildungswesen kommt jetzt zur Geltung. Im Abschnitt über Feuerbach wird das „Dennoch“ des religiösen Glaubens energischer betont. Die Schilderung des Materialismus ist mit ein paar neuen Details geschmückt. Der deutsche Positivist Ernst Laas, der früher bloß genannt wurde, hat eine besondere Charakteristik gefunden. Das Kapitel der induktiven Metaphysiker erhielt eine Einleitung, die das Ganze historisch einordnet. Daß Nietzsche aus der Gesellschaft der Positivisten entfernt und auf einen eigenen Platz am Schluß des Buches gesetzt wurde, ist eine zweckmäßige Umgruppierung. So hat Messer alles aufgeboten, um auch den verwöhntesten Ansprüchen des literarischen und wissenschaftlichen Geschmacks gerecht zu werden. Seine klaren und prägnanten Darlegungen und Beurteilungen orientieren viel besser über die

philosophische Denkarbeit des 19. Jahrhunderts, als manche dicken Bücher. Für die gewiß rasch nachfolgende dritte Auflage möchte ich noch einige Wünsche vorbringen. Schleiermacher sollte nach seiner philosophischen Gesamtlehre ausführlicher behandelt werden. Die jetzige knappe Charakteristik berücksichtigt nur die Religionsphilosophie. So ergibt sich kein voller Eindruck von der Bedeutung des großen Denkers. Man vermißt die wichtige Gruppe der spekulativen Theisten (Weiße, Immanuel Herm. Fichte, Ulrici, Chalybaeus und Glogau). Diese unvergeßlichen Philosophen wirkten während des Zusammenbruchs des Hegelschen Systems für die Ausgestaltung einer religiösen Weltanschauung und konnten namentlich in die damalige Materialismusdebatte mit solidem Rüstzeug kraftvoll eingreifen. Durch Berücksichtigung der spekulativen Theisten würde auch der historische Zusammenhang Lotzes in helleres Licht kommen. Weiße ist ja doch Lotzes Lehrer gewesen. Zwei wertvolle Stücke unserer Nietzscheliteratur dürften Aufnahme in das Literaturverzeichnis verdienen: Arthur Drews, Nietzsches Philosophie, 1904 und Karl Joël, Nietzsche und die Romantik, 1905.

Kowalewski, Königsberg.

PhB. Leipzig 1915. 1916, F. Meiner:

155. **Comte,** Auguste: **Abhandlung über den Geist des Positivismus.** Übersetzt und hrsg. von Dr. Fr. Sebrecht. (XVII, 141 S.) 3 M.

Die vorliegende Comtesche Abhandlung wird schon lange als zweckmäßige Einführungsschrift geschätzt, weil sie die Grundgedanken der positivistischen Lehre in der ersten klassischen Gestalt — noch ohne die späteren mystischen Elemente — kurz und klar zusammenfaßt. Das Studium dieses auf eine kulturpolitische Ausbeutung der positiven Wissenschaften gerichteten Systems dürfte gerade im Hinblick auf die verwandten Bestrebungen des Monistenbundes ein gewisses aktuelles Interesse haben. Der Übersetzer verfuhr möglichst konservativ, so daß wir vor allem auch die schwerfällige Periodisierung des Originals nachempfinden müssen. Das ist durchaus verständig. Das wissenschaftliche Bedürfnis kann nur durch eine genaue Wiedergabe befriedigt werden. Jede Frisur der Übersetzung aus ästhetischen Rücksichten ist zu verwerfen. Eine sechs Seiten lange „Einleitung“ orientiert ausreichend über den Entwicklungsgang Comtes. Die umfangreicheren „Anmerkungen“ bieten geeignete sachliche Erläuterungen, Nachweise über literarische Anspielungen, Erörterungen von schwer übersetzbaren Ausdrücken sowie Zitate wichtiger Interpretationsschriften. Neben dem „Namenregister“ hätte auch ein „Sachregister“ stehen sollen.

Kowalewski, Königsberg.

69. **Leibniz,** G. W.: **Neue Abhandlungen über den menschlichen Verstand.** Mit Benutzung der Schaarschmidtschen Übertragung in dritter Auflage neu übersetzt, eingeleitet und erläutert von E. Cassirer. (XXX, 647 S.) 7,50 M.

Die vorliegende neue Übersetzung des erkenntnistheoretischen Hauptwerks von Leibniz ist mit Dank zu begrüßen. Der vornehme Geist der Untersuchung, der dieser gegen Locke gerichteten Schrift eignet, wird am schönsten durch des großen Philosophen eigene Erklärung bekräftigt: „Mein Ziel war mehr die Aufklärung der Probleme selbst, als die Widerlegung der Meinungen eines anderen“. Die dialogische Einkleidung gibt dem Ganzen eine ungemeine Lebendigkeit, die mit den weitschweifigen Gedankenentwicklungen, wie sie die „Theodicee“ bietet, in erfreulicher Weise kontrastiert. Man hat schon oft bedauert, daß Leibniz einzige philosophische Buchpublikation gerade die „Theodicee“ sein mußte, während die wissenschaftlich viel bedeutenderen „Nouveaux Essais“ erst nach dem Tode ihres Verfassers erschienen. Nachdem die Kantforschung der letzten Jahrzehnte wieder den Einfluß der Leibnizschen Erkenntnistheorie auf unseren Königsberger Weisen besser würdigen gelernt hat, ist es von größter Wichtigkeit, das Hauptaktenstück hierfür gründlich zu studieren. Mit Recht betrachtet Cassirer es als eine Hauptaufgabe der Interpretation, das Leibnizsche Werk in seinem Zusammenhang mit den sonstigen Schriften des Philosophen verständlich zu machen. Der Aufklärung dieses Zusammenhangs dienen zahlreiche Anmerkungen. Daneben ist den mannigfachen literarischen Anspielungen des belesenen Autors Aufmerksamkeit gewidmet worden, was manchmal große Mühe machte, da es sich z. T. um recht entlegene Sachen und Personen handelte. In der Einleitung des Übersetzers ist namentlich die Entwicklung des Aprioritätsgedankens meisterhaft zur Darstellung gebracht, wie man das von dem bewährten Historiker des Erkenntnisproblems erwarten durfte. Schade, daß das geplante Sachregister zu dem Bande fehlt. Es wurde aus Gründen der Raumökonomie weggelassen. Ein Gesamtregister der Leibnizausgabe soll später dafür Ersatz bringen. Ich vermag diese Disposition nicht gutzuheißen. Der im gleichen Verlag erschienene Druck von Kants „Kritik der reinen Vernunft“ ist noch beträchtlich umfangreicher und besitzt trotzdem ein ausführliches Register. Warum soll Leibniz nicht dasselbe Raumrecht haben wie Kant? Ein Sonderregister läßt sich durch kein Gesamtregister

wirklich ersetzen. Der begriffliche Besitzstand eines Werkes verschwimmt, wenn wir ihn mit den Besitzständen anderer Schriften zusammentun. Gerade die naheliegenden Beziehungen zu Lockes Essay und Kants Kritik der reinen Vernunft lassen ein Sonderregister für das erkenntnistheoretische Hauptwerk von Leibniz als sehr wertvoll erscheinen. Vielleicht wird das Versäumte durch ein Ergänzungsheft noch nachgeholt. Zweckmäßig wäre es auch gewesen, wenn die Übersetzung am Rande die Seitenangaben des Urtextes brächte. Terminologisch zugespitzte Wendungen müßten — was ich schon bei früherer Gelegenheit betonte — stets durch die entsprechenden Originalausdrücke in Klammern markiert werden, damit die wissenschaftlich gebildeten Leser, um die es sich hier doch vorwiegend handelt, stets eine gewisse Kontrolle haben. Endlich noch eins. Der Titel des Leibnizschen Werkes sollte doch einfach wörtlich „Neue Versuche" (Nouveaux Essais) statt „Neue Abhandlungen" lauten. Kowalewski, Königsberg.

161. **Leibniz, G. W.: Deutsche Schriften.** Hrsg. von Privatdoz. W. Schmied-Kowarzik, Wien. I. Muttersprache und völkische Gesinnung. (XL, 112 S.) 2 M.

162. II.: Vaterland und Reichspolitik. (XXIV, 176 S.) 2 M.

Eine schöne Leibniz-Ehrung hat die rührige „Philosophische Bibliothek" zu dem 200. Todestag des großen Denkers veranstaltet. Sie beginnt in einer auf 8 Bände berechneten Ausgabe, die den bewährten Händen des Wiener Philosophen Schmied-Kowarzik anvertraut ist, die „Deutschen Schriften" von Leibniz gruppenweise geordnet neu zu drucken. Im Interesse der Lesbarkeit wurde die Orthographie modernisiert und auch eine Menge sonstiger sprachlicher Härten des Originaltextes beseitigt. Es blieb trotzdem noch ein gut Teil des Altertumsreizes bewahrt. Wer als Philolog die „Deutschen Schriften" von Leibniz studieren will, muß die Drucke von Klöpp, Pertz, Pietsch zu Rate ziehen. — Der erste der vorliegenden Bände enthält folgende Stücke: Ermahnung an die Deutschen, ihren Verstand und ihre Sprache besser zu üben, samt beigefügtem Vorschlag einer deutschgesinnten Gesellschaft; Unvorgreifliche Gedanken betreffend die Ausübung und Verbesserung der deutschen Sprache; Eine deutschliebende Genossenschaft; Denkschrift von der Aufrichtung einer Akademie; Aus den Schriften zur Gründung der Berliner Wissenschafts-Akademie; Gedichte und als Anhang: Übersetzungen aus lateinischen und französischen Schriften, die Muttersprache und Deutschtum betreffen (Aus der Abhandlung über die beste Vortragsweise des Philosophen, Einleitung zu der von Leibniz besorgten Neuausgabe von des Marius Nizolius Antibarbarus; Aus der Erörterung über die Förderung der angewandten Naturwissenschaft und über die auf diesen Zweck gerichtete Gründung einer Deutschen Gesellschaft, welche die Wissenschaften und Künste, die dem Leben am nützlichsten sind, in unserer Muttersprache beschreibe und die Ehre des Vaterlandes rette; Selbstsucht und Vaterlandsliebe, aus den „Neuen Versuchen über das Erkenntnisvermögen"). — Der 2. Band bringt: Einige patriotische Gedanken; Einige politische Gedanken; Jetzige Bilanz von Europa; Wagschale gegenwärtiger Konjunkturen; Denkschrift über die Festigung des Reichs; Denkschrift für Dänemark zum Zwecke eines Norddeutschen Bundes; Gedrängte Angabe der politischen Stellung in Deutschland bis 1672; Gutachten über den Frieden im Jahre 1674; Geschwinde Kriegsverfassung; Extrakt meines Schreibens an den Herrn Ambassadeur von Grote; Von den Privilegien des Erzhauses Österreich; Schriften über die preußische Krone. — Beiden Bänden schickt der Herausgeber „Einleitungen" voraus, die den Leser über Veranlassung und Charakter der abgedruckten Stücke vortrefflich unterrichten. Historische und literarische Einzelheiten werden durch die „Anmerkungen" am Schluß jedes Bandes sorgfältig erläutert. Manche politischen Äußerungen des großen Philosophen klingen fast wie Weissagungen auf unsere Zeit, so vor allem die über die militärgeographische Bedeutung Belgiens und über den Zusammenschluß der Deutschen und Polen gegen die russische Gefahr. Auch zur Einrichtung der Jugendpflege finden wir bei Leibniz wertvolle Winke. Überhaupt verkörpert dieser Denker wie kaum ein zweiter die wichtige Fähigkeit des Organisierens, die zu den Ehrentiteln unserer deutschen Kultur gehört. Im Anschluß an das in dieser Ausgabe dargebotene und noch darzubietende Urkundenmaterial sollte man auch wieder zu der prächtigen Gesamtschilderung greifen, die Edmund Pfleiderer, der Bruder des bekannten Theologen, in seinem Buch „Leibniz als Patriot, Staatsmann und Bildungsträger", Leipzig 1870, gegeben hat. Das Buch ist immer noch nicht veraltet, jedenfalls bis jetzt von keinem anderen erreicht, geschweige denn überholt. Um aber noch einmal auf den Neudruck der „Deutschen Schriften" des großen Philosophen zurückzukommen, so hatte ich am Leibnizgedenktag 14. Nov. 1916 Gelegenheit, mich im Kreise meiner Hörer von der Wirkung dieser Schriften zu überzeugen. Wir setzten in unserem „philo-

sophischen Kolloquium“ die gewöhnliche Werktagsarbeit aus und lasen zusammen aus Band I der Schmied-Kowarzikschen Ausgabe die „Ermahnung an die Deutschen, ihren Verstand und ihre Sprache besser zu üben“ und aus Band II „Einige patriotische Gedanken“. Wir fühlten uns alle tief ergriffen von den weitausschauenden Plänen des genialen Kulturpolitikers, der zwar noch nicht so glänzend reden kann wie Joh. Gottl. Fichte, aber eine kernige Treuherzigkeit der Gesinnung und vor allem eine erstaunliche Sachkenntnis bekundet. Die verhältnismäßig billigen Bände scheinen mir zur Versendung ins Feld sehr geeignet. Kowalewski, Königsberg.

Christentum und moderne Weltanschauung.

Freybe, A., D.Dr.: **Faust.** Das persönlich geprägte Abbild des deutschen Geistes in seiner Art und Entartung, oder: wie können wir auf eine höhere Stufe fruchtbar volksmäßiger Aneignung der Goetheschen Fausttragödie gelangen? 2. Ausgabe. Gütersloh 1916, C. Bertelsmann. (X, 138 S.) 2,50 M.

Als seelsorgerisches Geleit beim Lesen und Aneignen der, besonders für Jugendliche, durch packende Lebenswahrheit und poetische Schönheit gefährlichen Laienbibel verdient die gehaltvolle Schrift uneingeschränkte Anerkennung. Diese Art der Fausterläuterung ist pädagogisch, prophylaktisch sicher wertvoll und wirksam, „in der Prima des Gymnasiums“ (S. 105) wie im größeren Leserkreise der literarisch Interessierten. Dankenswert ist die oft ausgesprochene Hochachtung vor dem Dichter und seiner „von sittlichem Ernste getragenen“ Hauptdichtung (S. 53. 55. 93) sowie der vielfache Nachweis, daß die Fausttragödie fast durchaus den von Aristoteles und Lessing formulierten Gesetzen der dramatischen Poesie entspreche („sie ist ernst in eminentem Sinn, sie erregt Mitleid und Furcht“ S. 93. 106. 119 f.). Nachdrücklich wird die, den Dichter und die Dichtung verkennende (entstellende) Ansicht abgewiesen, im Faust sei eine „Apologie“ des Abfalls von religiösem Glauben, sittlicher Zucht, vom heiligen Urquell des Lebens zur wüsten Schrankenlosigkeit des Denkens und genußsüchtigen Tuns beabsichtigt (S. 44 f. 58 f. 62. 133). „Nicht das Bekenntnis des Dichters“ ist, was die Nachtgestalten der Tragödien sagen, wollen, ausführen (S. 34. 37. 44. 49 ff. 55 ff. 62, „außerhalb des Schiffbruchs, den er schildert, steht Goethe“, vgl. S. 94 ff. 98. 71. 73. 101 f.). Nach Fr. sind Goethes (gleichzeitige) Dichtungen Götz, Werther, Faust, gleicherweise Warnungen, Bußpredigten, Besserungs-, Läuterungs-, Reinigungsmittel (gegenüber Entartung der Volksleidenschaften) S. 93—96. 13 f. 55 f. 89. 107 ff. 112 ff.; der Dichter wird „der getreue Eckart seines Volkes“ (S. 87. 97. 64 f.). — Ob so? „Objektiver Gang“ (S. 74 f. 91 f. 105 ff. 83). — Zu dieser Anerkennung kommen aber auch Einwendungen; und zwar betreffs des „Neuen“, das Fr. in scharfem Widerspruche zu den bisherigen „Erklärern, Kritikern, Hodegeten, gelehrten Ästhetikern“ (S. 12 ff. 89. 38 f. 103. 107 ff.) bietet, um theoretisch wie praktisch die „volksmäßige Aneignung der Fausttragödie“ zu beleben und zu fördern. Das „volksbiologische“ Trauerspiel soll „um eine Stufe höher erhoben, noch um einen Schacht tiefer gegründet werden, als es aus der Hand des Künstlers hervorging“ (S. 50). Dies „Ideal der Kritik“ erstrebt Fr. durch eigenartige, z. Tl. gewaltsame, dem Dichter und der Dichtung fremde Mittel. — „Das eigentümlichste Gedicht der Deutschen (S. 4 f. 56 f. 93. 104), ebenbürtig dem Nibelungenlied und dem Parzival (S. 2—5), bietet „die vollständigste Biologie des deutschen modernen Geistes“, schildert „den Abfall des reichbegabten deutschen Geistes vom göttlichen Lebensquell zur schrankenlosen Autonomie“ seit dem 16. Jahrh., d. i. den „antilutherischen“, im Grunde „heidnischen“ und neue Menschheitsideale vertretenden, bibel- und kirchenfeindlichen, familien- und volkszerstörenden, negativen Pseudoprotestantismus“ (S. 12 ff. 19 ff. 29. 35. 37. 54. 96) und Pseudohumanismus (S. 20 f. 96 f.). Eine dreifache Verschiebung, Verkürzung, Einengung der Goetheschen Horizonte liegt vor. 1. Faust ist nicht nur ein deutsch-nationales, sondern ein universal-menschliches Thema und Problem; im Epilog steht „des Menschen Leben ist ein ähnliches Gedicht“. Mit Unrecht ist Geibels „Weltgeschichte“ (S. 1) ebenso reduziert auf „Volksgeschichte“ (S. 91. 93). Die Abschwächung des „Weltbildes“ zum „Volksbilde“ (S. 36 f.) ist ungenügend begründet. 2. Nicht nur „antilutherisch“ (nach K. Fischer S. 21 f. 24. 27 f. 33 ff. 85 ff. 90 f.) ist die Faustsage der Reformationszeit (S. 12 ff. 19) und die erweiterte, vertiefte Faustdichtung Goethes: sie ist auch ebenso antikatholisch (vgl. Fr.s richtige Beurteilung des 5. Aktes im 2. Teile, des Mißbrauchs und der Entleerung mittelalterlicher Begriffe und typischer Gestalten S. 47. 65 ff. 79 f. 58), ja vielfach „antichristlich, antibiblisch, irreligiös, Glorifikation des religiösen Nihilismus“ (S. 15 ff. 19 f. 23 f. 44 f. 47 f. 58. 115: „Gott = Gefühl, Rauch, Schall“). Lange vor Dr. Joh. Faust und der Lutherschen Reformation haben Faustische Negationen, überall,

das Innenleben der Menschheit beschäftigt und bedroht, entwurzelt und vergewaltigt. 3. Als Kanon, Norm, Maßstab des Goetheschen, die Welt umfassenden Gedichtes ist „Konkordienformel, lutherische Kirchenlehre“ doch zu eng; vgl. S. 25 f. 62. 79. 37 f. 43; die poetische, plastische Ausführung der Folgeerscheinungen von „Abfall, Schrankenlosigkeit, willkürlicher Änderung und Vergewaltigung des Menschheitsideales“ wird ja auch von Fr. als notwendig oft anerkannt (S. 96. 106 ff.) — Ob die „innere Einheit (S. 3 f. 33. 55. 71 f. 85. 95. 74. 49) des Aristoteles „Ganzheit“ (S. 53. 55. 93) dem Drama nachgerühmt werden darf? Goethes Epilog spricht bestimmt für die (S. 49 f. abgelehnte) Schichtentheorie: „es hat wohl seinen Anfang und sein Ende, allein ein Ganzes ist es nicht!“ Hinfällig ist, was Fr. als Einheitsbande für beide Teile des Faust sehr oft anführt: 1. Joh. 2, 16 und „vom Himmel durch die Welt zur Hölle“. Denn: „Augen-, Fleischeslust (I.), Hoffart (II. Teil) lassen den Anfang von I (himmelstürmenden Wissenstrieb) außer Ansatz (nur gestreift S. 15. 32. 35. 96. 104) und pressen den ganzen 2. Teil in den ungeeigneten Rahmen „Hoffart“; und ganz gegen Goethes Absicht und Ansichten wird der 2. Teil als Fortsetzung der Höllenfahrt, als Gegenteil von Läuterung und Rettung (Fausts) ausgegeben, oft mit gewaltsamster, befremdender Dialektik. Für Goethe ist „Tat“, d. i. Streben, Liebe höchste Lebensaufgabe (z. B. „Wort, Sinn, Kraft, Tat“ ist Klimax; „dein Leben sei die Tat“); Faust selbstsüchtiges Tun (I) verklärt sich (II, 401) zu selbstlosem Tun für künftige Geschlechter („Genießen macht gemein“); „Liebe von oben, d. i. „Gnade“ ist für G.s pelagianischen Ergismus (38 f. 77 ff.) nur sekundär, Accessit („gar“ teilgenommen); der Höllenweg (I) wird erstrebter Höhenweg (II), seit der physisch und ethisch gescheiterte Faust genas (magisch, nicht ethisch!) im Schoße der „allheilenden Natur“ (so Rousseau: seit 1760). — Seine Andeutung des II. Teiles (in lauter „Teufeleien“) verkennt die starke Änderung des Mephistocharakters (S. 60. 107 ff. 126 ff.); die künstliche Einführung von „tragischer Ironie“ (S. 51 ff. 62 ff. 73 f. 94. 98 f. 100 f. 134 ff.), „Parodie“ (S. 63 f. 77 ff. 81. 100. 132), „boshafter Satire (S. 19. 120) zerstört vollends die von Fr. beabsichtigte „fruchtbare Popularisierung“ (S. 44 f. 72 f. 104). — „Mephistopheles“ (S. 29) ist (Vers 974—981: wie Beelsebub) hebräisch: Nahum 2, 2; Hiob 13, 4: Verderber, Lügner.

Höhne, Dresden.

Streng, G.: Goethe's Faust. Als ein Versuch zur Lösung des Lebensproblems in den Hauptlinien betrachtet und beurteilt. München 1916, Müller & Fröhlich. (62 S.) 1,50 M.

Der Untertitel zeigt an, daß wir es nicht mit einer „Erklärung“ des Faust zu tun haben. Der Verf. betrachtet vielmehr das ganze Werk in seiner Tendenz und fragt sich: was ist das eigentliche Problem, welches Goethe lösen wollte und inwiefern ist ihm die Lösung gelungen. Zu dem Zweck teilt er die drei Abschnitte: Die psychologische Grundlage und der Zusammenhang der Faustdichtung, Der Inhalt der Faustdichtung, und Faustreligion und Gretchenreligion. Die Frage, welche in der Faustdichtung behandelt wird, ist nach dem Verfasser: wie erweitert sich der bedeutende, außerordentliche Mensch hoffnungsvoll zum Ewigen. Zwei Wege tun sich auf. Das Ewige erfassen in der Natur, und die geistige Erholung. Im ersten Teil wird der erste Weg beschritten und führt zur Katastrophe des Genußlebens. Im zweiten Teil werden die verschiedenen Wege geistiger Arbeit versucht, bis die praktische gemeinnützige Tätigkeit als das höchste Streben erkannt wird. Das gemeinsame ästhetische Band ist der Bund mit der Magie. Daß dies so ist, wird in dem zweiten Teile der Schrift ausgeführt und begründet. Daß Faust auch im zweiten Teile das Ziel nicht erreicht, sondern vorahnend zusammenbricht, ist das Bekenntnis, daß die Bestrebungen des Menschen nicht ausreichen; denn Faust's Weg ist der Weg der Schuld. Darum wird dem eigentlichen Schluß die Himmelfahrt Faust's angefügt, wodurch die außermenschlichen Ewigkeitskräfte als Hülfen für die Erhebung eingeführt werden. Daß mit diesen in katholischen Denkformen eingeführten religiösen Hülfsmitteln das Problem nicht ausreichend beantwortet ist, zeigt der Verf. in dem dritten Abschnitt, dem Vergleich der Faustreligion mit der Gretchenreligion. Hier gelingt es dem Verf. gut, die Überlegenheit der naiv christlichen Religion Gretchens gegenüber dem räsonierenden Ästhetizismus der Faust-Religion herauszustellen. Es ist schließlich die alte Wahrheit, die man aus dem Faust wieder lernt: die Kulturfortschritte und Erhebungen führen den Menschen nicht zum Ewigen, das tut nur die in Christo geoffenbarte Religion. Und weil das so ist, mußte die Lösung des Faustproblems mißlingen. — Das kleine Buch ist sehr lesenswert; auch wenn man in Einzelnheiten anderer Meinung ist, wird man doch mit Nutzen die Anschauung des Verfassers auf sich wirken lassen. Besonders empfohlen sei es den geistig geförderten Jünglingen und Jungfrauen, deren Urteil durch die Lektüre sicher geschärft werden dürfte.

Hoppe, Hamburg.

Theologie.

Dunkmann, K., D. Prof.: Die theologische Prinzipienlehre Schleiermachers nach der Kurzen Darstellung und ihre Begründung durch die Ethik, BFTh. 1916, 2. Gütersloh 1916, C. Bertelsmann. (154 S.) 3,60 M.

Durch seine historische Studie über die Nachwirkungen der theologischen Prinzipienlehre Schleiermachers (vgl. ThLBr. 1915, 2) hatte Dunkmann die Erwartung auf die dort nur ganz kurz skizzierte eigene Würdigung zu spannen gewußt. Nun folgt die systematische Entwicklung. Sie erregt von neuem die Erwartung, indem sie durch die Kritik die Bahn frei machen will für eine Durchführung des Programmentwurfes, die die originalen Grundgedanken ungebrochen sich auswirken läßt. Die noch für dieses Jahr angekündigte Religionsphilosophie (S. 152) des Verf. soll sie bieten. — D. strebt, in immanenter Kritik, die im ersten Teil die Prinzipienlehre der Kurzen Darstellung — 1. u. 2. Auflage! —, im zweiten die ethische Prinzipienlehre und die Begründung der K. D. durch die Ethik prüft, „das bleibende Erbe der K. D." — dritter Teil, mit kritischer Auseinandersetzung mit der Kritik von Bender, Troeltsch-Süskind und Wehrung — herauszuarbeiten. Die K. D. leidet an dem „unausgeglichenen Gegensatz einer kirchlich-technischen Theologie und einer kritischen Erfahrungswissenschaft, die es mit der Darstellung und Fixierung eines Eigentümlichen zu tun hat" (S. 134 vgl. 144, 147, 12 ff.). Die kirchlich-technische Auffassung muß zugunsten der theoretischen ausgeschieden werden. Die kritische Erfahrungswissenschaft verlangt Anschluß an die allgemeine Wissenschaft. Sch.s Ethik aber kann die Basis nicht geben, weil sie in „Konstruktionen" stecken bleibt, „die als apriorische angenommen wurden, obwohl sie teils formal logischer, teils rein psychologischer Natur waren" (148), weil sie trotz rechter Tendenz „den Boden der Erfahrung in konkreter Gestalt nicht erreicht", vielmehr „über ihm schwebend bleibt" (107). Die nur im Interesse der Theologie gemachte Einfügung der halb wissenschaftlichen kritischen Disziplinen wie der Religionsphilosophie, die gar nicht sicher gegen die Ethik sich abgrenzen lassen, zeigt nur den Notstand. Aber über der Ethik, die das Dialektische mit dem Empirisch-Historischen selbst schon verbinden soll, steht das Ideal der kritischen Erfahrungswissenschaft. Eine kritische Erfahrungswissenschaft von der Religion, eine Religionsphilosophie, die dem Religionsbegriff selbst seinen geschichtlichen Charakter aus der Wirklichkeit mitgibt, und auf dieser Grundlage eine Theologie, die in den beiden Zweigen der historischen und der systematischen das Christentum in seiner positiven geschichtlichen Eigenart betrachtet und fixiert — das ist die Erfüllung des Sch.schen Programms! „Und solche Gesamtdarstellung, solche begriffliche Fassung des Eigentümlichen im Zusammenhang des Geisteslebens wie der Geschichte ist dann d i e Apologetik der christlichen Religion. Keinen anderen „Beweis" des Christentums kann es geben als den reinen, klaren und deutlichen Begriff der Sache" (S. 153). — Aus der immanenten Kritik steigt das Programm in neuer Gestalt empor. Es trägt nicht mehr nur den Stempel des Schleiermacherschen Geistes, sondern ebenso den seines modernen Wiedererweckers. Dunkmann treibt die Auseinandersetzung mit dem großen Bahnbrecher unserer neueren Theologie mit der direkten Abzielung auf eigene thetische Arbeit. Aber das Schleiermacher-Interesse schuldet ihm lebhaften Dank, daß er eine Seite, eine Richtung des Sch.schen Denkens fortbildend wieder ins Licht rückt, die viel zu sehr übersehen wird. Schl. hat nicht nur die Selbständigkeit des religiösen Lebens im Zusammenhang des allgemeinen Geisteslebens sieghaft als religiöser Prophet wie theologischer Denker dargetan — und damit die moderne dualistische Apologetik von Glauben und Wissen und praktisch-religiösem Erkennen angeregt —, er hat zugleich die geschichtliche Eigenart als Problem und Aufgabe empfunden und erfaßt. Und wie er die universale wissenschaftliche Tendenz viel stärker festgehalten als jene auf ihn sich berufende moderne Apologetik, so findet auch sein Bemühen um die „positive Wissenschaft" der Theologie seinen allgemeinen Rahmen in einer Wissenschaftslehre, die gerade auch in der allgemeinen Geisteswissenschaft, der Ethik, nach der rechten Verbindung des Empirischen und Spekulativen, nach kritisch-dialektischer Erfahrungswissenschaft strebt. Die Gegenwart wird von D. mit Recht aufgerufen, dies Erbe aufzunehmen, fortzubilden. Man spürt den modernen Geist in D. vor allem in dem Wirklichkeitssinn und seinem gesunden Irrationalismus, der mit dem alten deduktiven Beweis radikal gebrochen hat, den Beweis in dem Aufweis des gegebenen Individuellen sucht. Er wirkt gerade auf der Folie des starken Interesses allgemeiner wissenschaftlicher Begründung. Indem die deutsche Theologie ihre Wissenschaft „als eine wirklich positive und als eine wirklich wissenschaftliche Größe gleichermaßen zu verstehen und zu organisieren" lernt und so sich einerseits „von allen spekulativen, rationalistischen Konstruktionen", andrerseits „von

allen positivistischen, d. h. historischen sowohl wie rein kirchlich traditionellen Tendenzen" frei macht, soll sie „ihre Mission in der Geistesgeschichte der Menschheit ferner ausführen" und „für die evangelische Kirche zugleich das gute intellektuelle Gewissen sein, dessen diese in einer hochstrebenden Kultur des Vaterlandes bedarf" (Vorrede). Dunkmanns Schleiermacherkritik wird nicht ohne Gegenkritik bleiben, ebensowenig sein positives Programm. Die einfache Ausscheidung der praktisch-kirchlichen Orientierung dürfte ein Problem allzuschnell beiseite schieben, wenn anders sie in der Eigenart des Glaubenserkennens doch ihren Ansatz hat. Das Ineinander von spekulativer Kombination und kritischem Erfahrungsdenken in der Ethik möchte man vielleicht noch näher beleuchtet sehen. Für die voraussetzungslose Religionsphilosophie, die den im Christentum realisierten Religionsbegriff wissenschaftlich feststellt, verweist D. gegenüber naheliegenden Bedenken selbst auf den angekündigten Versuch. Wir möchten bei allem Interesse für einen derartigen Weg, der von philosophischer Gesamtüberschau zum Zentrum des Christentums führt, urteilen, daß die andere Methode, vom Zentrum, von der Glaubenserkenntnis aus das allgemeine religiöse und geistige Leben zu würdigen, die spezifisch theologische ist und vor dem Forum einer auf kritische Erfahrungswissenschaft ausgehenden Wissenschaftslehre sich durchaus als nicht „in der Luft schwebend" rechtfertigen läßt. Weber, Bonn.

Mausbach, J., Prof. Dr., Münster: **Grundzüge der katholischen Apologetik.** Zum Gebrauch beim akademischen Studium. Münster 1916, Aschendorff. (VIII, 158 S.) 2,50 M.

Mausbach richtet sich an Hörer aller Fakultäten. Das gibt dem Buch seinen Charakter. Es will nicht in intime theologische Wissenschaft einführen, sondern allgemeinverständlich die katholische Lehre in ihrer Verteidigungsstellung gegenüber ihren Verächtern und Bestreitern vorführen. Apologetik ist ihm die Wissenschaft, welche die Glaubwürdigkeit des katholischen Christentums als der von Gott geoffenbarten Menschheitsreligion nachweist. Sie hat als Ziel die „Überleitung von der höchsten natürlichen Wissenschaft, der Philosophie, zur Theologie". Der Verf. zeigt seine Stärke im erschöpfenden Zusammenstellen und Schematisieren des Stoffs unter den Kapiteln: Theorie der Offenbarung, Tatsache der heilsgeschichtlichen Offenbarung, Fortpflanzung und Verkündigung der Offenbarung durch die Kirche, das heißt m. a. W.: religiöse, christliche und katholische Prinzipienlehre. Im übrigen bietet die Lektüre einer kurzgefaßten katholischen Apologetik ja nicht viel Erfreuliches. Wechselt das Schema, der Inhalt bleibt allenthalben der gleiche, muß aus bekannten Gründen der gleiche bleiben, so daß man sich über des Verfassers Urteil nicht wundern kann, im Protestantismus sei die Stellung der Apologetik eine unsichere, weil die Wertschätzung der Vernunft und Philosophie in den verschiedenen Epochen seiner Entwicklung eine sehr verschiedene gewesen sei und weil über Glaubensgrund, Norm und Glaubensgewißheit eine Auffassung herrsche, die der wissenschaftlichen Systematik widerstrebe. Im mündlichen Vortrag wird zweifellos gerade Mausbach viel größeren Reichtum bieten, der leider in diesem Abriß kaum durchschimmert. Darum ist im einzelnen nicht viel zu erwähnen. Starker Ton liegt auf der natürlichen Religion. Wird doch die Religion begründet als „natürliche Lebenserscheinung und Pflicht aus dem ganzen Wesen des Menschen und der Menschheit". Daß ein Beachten neuer Problemstellungen sich häufig zu erübrigen scheint, zeigt besonders deutlich die Erörterung über Wunder und Geschichtsforschung. Ganz unverständlich bleibt der in der Besprechung der alttestamentlichen Offenbarung zu lesende Satz, „die Bücher des Alten Testaments kommen für die Apologetik nur als menschliches Zeugnis, als Geschichtsquelle in Betracht" (S. 45). Die Einwände der Entwicklungslehre werden denn auch sehr schnell abgetan. Ebenso ergeht es der reformatorischen Begründung der Lehre von der „Kirche Christi als rein geistiger Kirche", als „unsichtbarer Gemeinschaft der Vorherbestimmten oder der Gläubigen". Sie sei sowohl biblisch als historisch unhaltbar und „auch innerhalb des Protestantismus durch die Macht der Verhältnisse bald ad absurdum geführt worden" — ein offenbar historisch unhaltbares Urteil. Erfreulich ist das Urteil über die mögliche Seligkeit Irrgläubiger (S. 118), überraschend die wenig in die Tiefe gehenden, über den Begriff des Glaubens als Tugend nicht erheblich hinausgreifenden Ausführungen über den Glauben (S. 151 ff.). Ganz besonders zu bedauern aber ist die durchgehende Art der Berücksichtigung des „Protestantismus". Der unbefangene Leser muß den Eindruck gewinnen, als sei evangelische Lehre im Grunde Rationalismus, der Kampf gegen ihn der gleiche wie der gegen den Modernismus. Dann ist allerdings der Sieg über ihn billig, aber die Kluft zwischen den Konfessionen böse verzeichnet.

Zänker, z. Zt. Münster.

Straubinger, H., Dr. Univ.-Prof., Freiburg i. Br.: **Texte zum Gottesbeweis.** Chronologisch zusammengestellt und kurz erläutert. Freiburg 1916, Herder. (VIII, 172 S.) 2,40 M.

Das Büchlein ist eine nicht ungeschickte Auswahl einer großen Zahl größerer und kleinerer Textabschnitte, die im Urtext geboten werden. Ihre Absicht ist, als Unterlage für Seminarübungen zu dienen. Darum ist mit Recht an Erläuterungen nur das Notwendigste zugefügt. Hier und da fehlen sie ganz. Nur in einzelnen Fällen, vor allem bei Kant, drängt sich des Verfassers Standpunkt, der Seminarbesprechung vorgreifend, stark vor. Die Heranziehung der Zeugen für den Gottesbeweis ist im ganzen glücklich bis hin zu Kant. Dann wird abgebrochen, und die drei katholischen Dogmatiker machen den Schluß. Begonnen ist mit den frühesten Philosophen: Xenophanes, Heraklit, Anaxagoras. Also ein reiches Material, das viel Brauchbares, auch zum Nachschlagen, beibringt. Ein Bedenken darf allerdings nicht unterdrückt werden, und zwar ein nicht geringes. Nur aus Aristoteles, Augustin, Cartesius, Leibniz und Kant sind längere Abschnitte abgedruckt, während die übrigen Autoren mit wenigen kleinen Seiten abgetan werden, meist 2—3. Daß z. B. aus Paulus nur eine Seite geboten wird, mag ja seinen besonderen Grund haben. Aber man wird urteilen müssen, daß Straubinger der Gesamtanschauung von Gott, wie sie der einzelne Philosoph oder Theologe entwickelt, mit diesen zu kurzen Zitaten nicht gerecht werden kann. Das gilt vor allem für Plato, Plotin, Thomas von Aquin und kann für Übungen mit Studenten leicht die Folge haben, daß das urteilende Verfahren auf scholastische, nicht eindringende Bahnen gerät. Zänker, z. Zt. Münster.

Exegetische Theologie.

(Bibelwissenschaft.)

Thomsen, P.: Die Palästina-Literatur. Internationale Bibliographie in systematischer Ordnung mit Autoren- und Sachregister. III.: Die Literatur der Jahre 1910—1914. Leipzig 1916, J. C. Hinrichs. (XX, 388 S.) Geb. 15 M.

Trotz der Kriegszeit ist es Dr. Thomsen, dem verdienstvollen Bearbeiter der Palästina-Bibliographie gelungen, den dritten Band seines Werkes nur mit geringer Verspätung herauszubringen. Das werden ihm alle danken, die sich in wissenschaftlicher Arbeit irgendwie mit Palästina beschäftigen. Denn seine Bibliographie ist ein ganz unentbehrliches Hülfsmittel der Palästina-Wissenschaft geworden. Es erübrigt sich, auf die Reichhaltigkeit und Vollständigkeit des Inhaltes sowohl als auch auf die Genauigkeit der einzelnen bibliographischen Notizen ausführlich hinzuweisen. Nur ein Wunsch kann nicht unterdrückt werden, daß es dem Verfasser und dem Verlage ermöglicht wird, das zur Ausführung zu bringen, was Th. in der Vorrede des zweiten Bandes 1910 in Aussicht stellte: auch die Literatur der Jahre 1879—1894 in einem Bande zusammenzufassen, so daß damit die Verbindung zwischen R. Röhrichts Bibliotheca geographica Palaestinae, die die Literatur von 333—1878 umfaßt, und Thomsens Werk, dessen erster Bund bei 1895 anhebt, hergestellt würde. Gustavs, Hiddensee.

Merz, E., Lic.: **Die Blutrache bei den Israeliten.** Leipzig 1916, J. C. Hinrichs. (IV, 137 S.) 3,60 M.

Wenige Gegenstände waren so sehr der Darstellung wert und bedürftig, wie die Stellung Israels zur Blutrache. Denn über diesem Gegenstande schwebte immer ein gewisses Dunkel. Ist schon deswegen die Arbeit, die Merz (Pfarrer in Wytikon bei Zürich) unternommen hat, willkommen, so auch wegen der umfassenden Art, mit der er sein Thema angefaßt hat. Denn in einem ersten Hauptteile hat er von der Blutrache als einer ziemlich allgemeinmenschlichen Erscheinung gehandelt. Da hat er erstens die geschlechterrechtliche Organisation eines Menschenkreises als Vorbedingung für die Übung der Blutrache dargestellt. Diese Art von Organisation verlor ihre Bedeutung, wenn ein Volk zu der staatlichen Organisation überging, noch diese in der Form des Königtums, der Theokratie, der Stadtrepublik usw. auftreten. Zweitens stellt er den Begriff der Blutrache fest und schließt sich dabei an H. Post, Die Grundlagen des Rechts, S. 401 an, der die Blutrache als Krieg zwischen zwei Blutsverbänden definiert, dessen Veranlassung in einem Totschlagsdelikte besteht. Was drittens die Motive der Blutrache anlangt, so lassen sich diese auffinden: Natürlicher Rachetrieb, Schadloshaltung für Verletzung materieller Interessen, aber auch religiöse Anschauungen, wie z. B. die Furcht vor dem Geiste des Getöteten. Denn man stellte sich vor, daß dieser Geist wegen der Abkürzung seiner Lebenszeit bösartig gestimmt sei und nicht eher zur Ruhe komme, bis „Rache und zwar (hier spielt ein mystisches Motiv mit) Blutrache für ihn genommen sei“ (S. 12). Viertens untersucht er auch die Hemmungsgründe und -mittel der Blutrache, und diese waren in der Hauptsache die folgenden: Die sog. Protektion, indem Familien

(noch jetzt in Albanien) oder Individuen, welche Rache zu gewärtigen hatten, sich unter den Schutz einer mächtigen Familie, einer Persönlichkeit oder eines Heiligtums stellten, so daß die Asyle entstanden; Verfeinerung des ethischen Gefühls; das Aufkommen der staatlichen Organisation: denn der Staat faßte die Bluttaten nicht mehr als Privatangelegenheiten der Nächstbeteiligten, sondern als Verletzung der höheren staatlichen Einheit auf und nahm deshalb das Recht der Vergeltung der Bluttaten für sich in Anspruch. Der zweite Hauptteil bespricht nun demgemäß der Reihe nach die geschlechterrechtliche Organisation in Israel; die Motive der Blutrache; Jahvereligion und Blutrache; die Praxis der Blutrache und endlich ihre Ersetzung durch die öffentliche Strafe. Von diesen fünf Kapiteln ist eines so interessant wie das andere. Werfe ich deshalb beispielsweise nur auf das einen prüfenden Blick, was über den Einfluß der Jahvereligion auf die Blutrache gesagt ist (S. 57—69)! Da wird mit großer Besonnenheit geurteilt, daß schon Mose bestrebt war, die Grundlinien einer umfassenderen Gesellschaftsordnung aufzustellen, und daß deren Quintessenz im Dekalog von Exod. 20, 2—17 zu finden ist. Richtig wird auch dies betont, daß in Israel sich schon früh für direkt religiöse Vergehen die Begriffe des öffentlichen Verbrechens und der öffentlichen Strafe ausgebildet haben, wie ja Gotteslästerung in 1. Kön. 21, Lästerung des Gotteshauses in Jer. 26, Diebstahl göttlichen Eigentums in Jos. 7 und Eidesbruch in 2. Sam. 21 öffentlich bestraft werden. Aber auch für die sozialen Beziehungen wurden schon durch Mose gewisse Grundsatzungen aufgestellt, und durch die Bestimmung „Du sollst nicht töten" (Exod. 20, 13) wurde der Totschlag als unvereinbar mit der göttlich gewollten Gemeindeordnung charakterisiert. Mit Unrecht freilich schränkt Merz dieses Verbot auf den Volksgenossen ein, indem er sich an Eerdmans Alttestl. Studien III, 140 anschließt. Also ein Elia soll es für erlaubt gehalten haben, drüben in Zarpath (1. Kön. 17, 10) einen Phönizier niederzuschlagen? Eine eingehende Kritik dieser und anderer Aufstellungen von Eerdmans hätte M. in meiner Gesch. d. alttestl. Rel. 1915, 279 f. finden können. Auch noch mancher andere Einwand in bezug auf Einzelheiten könnte erhoben werden, wie z. B. dagegen, daß für pelilim (Exod. 21, 22; 31. 32, 31; Hi. 31, 11) die Bedeutung „Schiedsrichter, Richter" nicht gesichert sein soll (S. 101[1]), während doch die ganze dazugehörige Wortgruppe (vgl. bei Ges.-Buhl oder in meinem Wörterbuch) dafür spricht. Doch können einzelne Bedenken, die man betreffs dieser oder jener Behauptung hegen kann (S. 116[1] ist nicht der Ergänzungsband der Prot. Realenz. beachtet), nicht wesentlich den Wert der Arbeit verringern, der darin besteht, daß sie mit weitem Blick auf das ganze Gebiet und mit Verwertung der neueren literarkritischen Auffassung des A. T.s die Frage der Blutrache bei den Israeliten dargestellt hat. König, Bonn.

Messel, N., Christiania: Die Einheitlichkeit der jüdischen Eschatologie. Gießen 1915, A. Töpelmann. (IV, 188 S.) 6,50 M.

Die jüdische Eschatologie außerhalb der Bibel, wie sie uns in den Pseudepigraphen und im Talmud vorliegt, ist neuerdings viel behandelt. So haben Schürer, Bousset, Bertholet, Volz, Lagrange, sowie die Mitarbeiter an Kautzschs Übersetzung der Apokryphen und Pseudepigraphen Bedeutendes dafür geleistet. Dabei hat sich nun im allgemeinen die Auffassung ausgebildet, daß in der jüdischen Eschatologie zwei verschiedene Kreise zu unterscheiden sind, der nationale mit dem Schauplatz in Palästina und der übernationale mit dem himmlischen Schauplatz. Messel sucht dagegen die Einheitlichkeit der Anschauung festzuhalten, indem er die nationale Eschatologie, die auf dem Messianismus der alten Prophetie ruht, überall als Grundgerüst findet. Er untersucht der Reihe nach die Hauptbegriffe der jüdischen Eschatologie, von denen uns der neue Himmel und die neue Erde (§ 5), der gegenwärtige und zukünftige Olam = Äon (§ 9 f.), der Chiliasmus (§ 15), das ewige Leben (§ 16 f.) besonders geläufig sind. Überall bei diesen Begriffen und ihren Verwandten glaubt er, mit den nationalen, auf die Neuschöpfung Israels gerichteten Vorstellungen auszukommen. Die Erneuerung von Himmel und Erde ist eine Hypertrophie für den Anbruch der messianischen Zeit, keine kosmische Umwälzung außer ihr (S. 27). Die apokalyptische Grundbedeutung von *αἰών* ist nicht „Welt" als Kosmos (S. 45), auch nicht „Periode" als Zeitabschnitt, sondern die die gesamte Weltbewegung umfassende Zeit (S. 46), als deren Inhalt konkret die Menschheit gelten kann (S. 47). Demnach bezeichnet der Gegensatz des gegenwärtigen und zukünftigen Äon nicht das Diesseits und das Jenseits, sondern die Gegenwart und die Zukunft innerhalb der Weltbewegung, deren Hauptinhalt Israels Geschichte ist (S. 59). Das tausendjährige Reich als messianische Periode ist vom zukünftigen Äon nicht prinzipiell zu trennen (S. 101 ff.); die Gegenüberstellung beider ist nur „ein willkürliches Spiel der Exegese und Harmonistik" (S. 109). Das ewige Leben als unaufhörlich gilt der Nation, nicht dem einzelnen, und übrigens

ist es ein schon in der Gegenwart genossenes Gut, das in der Erhöhung des irdischen Daseins durch die Kraft der Religion liegt (S. 130 ff. 132). Ich kann bei aller Anerkennung der Einzeluntersuchung, die viel Gutes enthält, nicht finden, daß Messel die herrschende Anschauung von einem doppelten Zukunftsbilde aus den Angeln gehoben hat. Sicherlich fließen die Vorstellungen des messianischen Reichs und der jenseitigen Welt oft ineinander; eine Analyse der eschatologischen Einzelbilder wird oft genug Elemente sowohl der nationalen als der transzendenten Betrachtung ergeben. Doch darf man aus diesem Ergebnis nicht schließen, daß alle eschatologischen Vorstellungen aus der nationalen Wurzel stammen und die transzendenten keine eigne Wurzel haben. Vielmehr, um die Elemente zu sondern, muß man auf die eschatologischen Motive achten. Hierbei ist nun die eine Motivengruppe als nationalistisch erkenntlich, mit dem Messias im Mittelpunkt, dem Volke Israel als Umkreis. Daneben aber zeigt sich eine zweite Motivengruppe, die kosmologisch und individuell zugleich ist. Das Erwachen der Weltbetrachtung im Spätjudentum und das Bedürfnis der Einzelseele lassen die nationale Betrachtung hinter sich. Das Jenseits wird eine Macht des Gemüts, von der es nicht wieder loskommt. Das Schicksal der Einzelseele nach dem Tode erregt schon im Hiob und im Psalter die Gemüter, wieviel mehr in der Apokalyptik. Der Gegensatz von Leben und Tod tritt als Frage in das einzelne Menschenherz; und so scheinen mir gerade Messels Ausführungen über den gegenwärtigen und zukünftigen Äon sowie über das ewige Leben den Kern der Sache nicht zu treffen. Bei seiner Anschauung wären die neutestamentlichen Anschauungen über diese Fragen ohne Anhalt im Judentum, was doch erwiesenermaßen nicht der Fall ist. Diese übernationalen jüdischen Motive entspringen freilich nicht aus dem Nichts, sondern haben ihre Keime im Alten Test., wie uns Hesekiel und die Psalmen zeigen. Man wird schon im Alten Testament neben der „prophetischen" eine „apokalyptische" Wurzel anzuerkennen haben. Eine genaue Analyse der Zukunftsbilder wird also eine Doppelheit der religiösen Motive aufweisen können, die schließlich in der Doppelheit der apokalyptischen Bilderreihen, der nationalen und der transzendenten, auseinandertritt.

Procksch, Greifswald.

Das Neue Testament unseres Herrn Jesus Christus. Übersetzt von Dr. B. Weinhart. Mit Einführungen und Anmerkungen von Prof. Dr. S. Weber, **Briefe und Geheime Offenbarung.** 3. Aufl. Freiburg i. Br. 1916, Herder. (343 S.) 1 M., geb. 1,50 M.

ThLBr. 1916, S. 36 f. habe ich über die erste Hälfte dieser in katholischen Kreisen hochgeschätzten Übersetzung zum N. T. berichtet. Nun liegt auch die andere Hälfte, auch schon in 3. Auflage und in ähnlicher Ausstattung, durch die Apostel-Bilder von K. Overbeck und acht Landschaftsbilder hübsch geschmückt, vor. Die Anlage ist dieselbe wie dort. Dem einzelnen Brief geht eine kritische Einleitung voran, die über die Entstehungsverhältnisse berichtet, auch auf die Echtheitsfrage regelmäßig eingeht, und durchweg aus geschichtlichen Erwägungen, nicht durch Rückzug auf das kirchliche Lehramt, die Entscheidung trifft. So wird für den Hebräerbrief schriftstellerische Ausarbeitung seitens eines Paulusschülers angenommen; der Judasbrief gilt als älter und darum als Vorlage von 2. Petri; in der Offenb. Joh. wird ein Ineinander von zeit- und kirchen- und endgeschichtlicher Auslegung angenommen; die Zahl 666 bedeutet wahrscheinlich einen heidnischen Kaiser. Den einzelnen Kapiteln folgen erklärende Anmerkungen, die in feiner Weise den biblischen Gehalt herausstellen. So ist z. B. die Rechtfertigungslehre des Römerbriefes biblisch ganz klar dargeboten. Einen Satz, wie ich ihn in diesen Tagen in dem Manuskript einer Luther-Festschrift bei einem evang. Theologen fand, „der Glaube schafft den gnädigen Gott", würde man vergebens dort suchen. Wie man sich mit Aussagen, die mit der römischen Kirchenlehre doch in allzustarkem Gegensatz stehen, abhilft, zeigt etwa die Anmerkung zu Hebr. 10, 14. 18: „In Kraft dieses Opfers (Christi), das alle Sünden getilgt hat, findet durch das Bußsakrament die Zuwendung der Sündenvergebung an den einzelnen Menschen statt, der sie auf die dem Glauben vorgeschriebene Weise unter Bekenntnis und Reue sucht. Durch die Einheit mit diesem Opfer wirkt auch das heilige Meßopfer sündentilgend, nicht etwa als neues Opfer ohne Zusammenhang und Einheit mit dem Kreuzopfer". Zum Comma Joanneum, das kirchlich korrekt in den Text aufgenommen ist, lesen wir: „Dieser Vers ist eine kirchliche glaubenspflichtige Erklärung über die heilige Dreifaltigkeit. Er fehlt in allen alten griechischen Handschriften, in den orientalischen Übersetzungen und in der ältesten Zeit der lateinischen Bibel." Die Übersetzung liest sich gut; die uns ans Herz gewachsene Luthersprache in ihrer Kraft und Volkstümlichkeit ist es natürlich nicht. Immerhin bleibt der Grundtext streng gewahrt. So finden wir in der neuerdings von einem Protestanten einer „Ehrenrettung" unter-

zogenen Stelle Gal. 2, 13 zwar nicht Luthers „er heuchelte“, wohl aber den Ausdruck „Verstellung“; und die Erklärung macht auch nicht den leisesten Versuch, den Apostelfürsten zu entschuldigen. — „Mit Approbation und Empfehlung des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Freiburg“, so steht vor dem Titel. Mithin, das katholische Volk bekommt durch seine Oberen im Reformationsjubeljahr das deutsche N. T. vorgelegt; und seine Lektüre wird ihm ans Herz gelegt, und solche Empfehlung findet Beachtung. Und im evangelischen Volk? Nur dieses: bekanntlich sind unsere alten Lutherbibeln alle mit Einleitungen und Anmerkungen herausgegeben; schon die „Septemberbibel“ hat die letzteren. Bis heute hat m. W. die Preußische Hauptbibelgesellschaft diesen — man sollte sagen: selbstverständlichen Gedanken noch nicht aufgenommen. Jordan, Wittenberg.

Stokmann, G., P.: **Reichsgeschichtliche Auslegung der Offenbarung des Johannes** für gebildete Schriftgläubige. Gütersloh 1916, C. Bertelsmann. (IV, 360 S.) 5,25 M.

Der Verf. legt uns in vorliegendem, in der beim Verlag gewohnten Weise schön ausgestatteten Werke eine mit großem Fleiß gearbeitete Erklärung der Offenbarung Johannis vor. Die nicht unbeträchtliche, seit Beginn des Krieges über dieses Buch erschienene Literatur beweist, daß das Interesse der Bibelfreunde sich diesem lange Zeit über Gebühr vernachlässigten Buch der Heiligen Schrift in lebhaftester Weise zugewandt hat. Schon der Titel zeigt, daß die Auslegung des Buches unter ganz bestimmtem Gesichtspunkt erfolgt. Und wenn der Verf. sagt, seine Auslegung sei die Frucht vieljähriger Arbeit, und die Durcharbeitung des Werkes ihm recht geben muß, so ist es eingehender Beachtung wert. Er hat auch seine Auslegung nicht an der Hand der lutherischen Übersetzung, sondern an der des Urtextes gearbeitet. Der Herausgeber seiner Ausgabe heißt aber, beiläufig bemerkt, sicher nicht Otto von Gebhardt, sondern Oskar von G. „Reichsgeschichtlich“: Was heißt das? wird sicher mancher fragen, der das Buch in die Hand nimmt. In seinen gehaltreichen „Grundlegenden Erörterungen“ am Eingang des Buches gibt der Verf., nachdem er in § 1 den Apostel Johannes auf Patmos als einzig in Betracht kommenden Verfasser der Offb. nachgewiesen hat, darüber § 2 „Verschiedene Auffassungen der Offb.“ ausführlich Bescheid, was unter der zeitgeschichtlichen, der endgeschichtlichen und der von ihm vorgezogenen reichsgeschichtlichen Auffassung zu verstehen sei. Auch mancher Theologe wird die klaren, schönen Ausführungen des Verf. mit reichem Gewinn lesen. Dann erörtert er das Gesichtsfeld der Offenbarung: Johannes richtet seinen Blick nur auf Dinge, die für das Reich Gottes von Bedeutung sind; deshalb geht er über manche Jahrhunderte ganz kurz hinweg, um bei anderen Zeiten soviel länger zu verweilen. Dann erörtert er die sogenannten heiligen Zahlen, die Gliederung des Inhalts (Eingang 1; I. Hauptteil: Apologetisches Zeitalter 2 f.; II. Hauptteil: Die Entwicklungszeit 4—11 mit Unterteilen; III. Hauptteil: Die endgeschichtliche Gerichtszeit 12—20; IV. Hauptteil: Die Vollendungszeit 21—22, 5; Schluß 22, 6—21), die beiden Entwicklungsziele (Die große Stadt Gottes oder die Braut des Lammes; Die große Stadt Babel oder die Buhldirne), die Sinnbildlichkeit der prophetischen Gesichte, die prophetische Bildersprache mit ausführlicher Erklärung aller einzelnen Gestalten und Dinge der Offenbarung, dann die Einseitigkeit der Sinnbilder (Christus als Lamm und als Löwe), Richtlinien für die Auslegung mit kurzer Literaturangabe (Ebrard, Auberlen, Düsterdieck, Kliefoth, Lange, Beck, Lindenmeyer, Kübel). Dann folgt die Einzelauslegung. — § 8 Die prophetische Bildersprache (S. 42—63) ist der ausführlichste Abschnitt und zugleich der archimedische Punkt des ganzen Buches. Der Verf. stellt ganz genau fest, was Wüste und Meer, Berg und Fluß, Rind, Pferd, Löwe und Adler bedeuten. Hiermit arbeitet dann seine Auslegung. Wer damit einverstanden ist, der wird auch in allen Einzelheiten zu seiner Auslegung Ja und Amen sagen können. Mir scheint die Ausdeutung des Einzelnen vielfach unhaltbar. Ist das Papsttum der ins Meer stürzende Berg, der Stern des Rationalismus? Mir scheint bei jeder Stelle gefragt werden zu müssen: Was wollte Johannes seinen Kleinasiaten damit sagen? Sollten sie die Weissagung vom Zustand der Kirche um 700 verstanden haben? Mir scheint, man muß nicht das Buch der Offenbarung nach zeitgeschichtlichen, reichsgeschichtlichen und geschichtlichen Weissagungen gliedern, wie der Verf. tatsächlich tut, sondern man muß auch bei jeder einzelnen Stelle fragen: Was wollte Gott den damaligen Christen damit sagen und was will er uns damit sagen? Jede Auslegungsart hat ihr zweifelloses Berechtigungsmoment. Daß viel aus dem Buch zu lernen ist, sei noch zum Schluß ausdrücklich hervorgehoben. Stocks, Kaltenkirchen.

Kirchengeschichte.

(Biographien.)

Störmann, A., Dr., Rlg.=OL., Cöln=Mülheim: Die städtischen gravamina gegen den Klerus am Ausgange des Mittelalters und in der Reformationszeit (Reformationsgeschichtl. Studien u. Texte, hrsg. v. J. Greving, 24.—26. Heft). Münster i. W. 1916, Aschendorff. (XXIV, 324 S.) 8,80 M.

Schon viele wertvolle Beiträge haben uns ie Studien und Texte von Greving im Lauf er Jahre gebracht, hauptsächlich biographischen nhalts (Joh. Eck, Emser, Kilian Leib, Ziegler, olitus u. a.), aber auch manche zusammenassende kulturgeschichtliche Arbeit. Die meistens rfreulich unbefangene Art, die Schäden der alten irche und die Verdienste der Reformatoren zu esprechen, haben auch auf unserer Seite viel nerkennung gefunden. Daß die Sammlung etzt ebenfalls unter dem Kriege zu leiden hat, eigt die Tatsache, daß nicht weniger als fünf efte noch „unter der Presse" sind, auf die man . T. schon lange wartet. Die vorliegende Arbeit um kleinen Teil bereits 1912 als Dissertation edruckt, zeigt schon in ihrem Titel, daß sie chattenseiten des Mittelalters behandeln will. as geistige Band bildet die Einheitlichkeit, die ei allem Reichtum der Ausprägungen sich im tadtleben des ausgehenden Mittelalters finden äßt und die dessen Studium so fesselnd macht. s sind in der Hauptsache folgende gravamina, ie in den Städten immer wiederkehren: Die bertrieben hohen päpstlichen Steuern nebst den blässen und den Taxen, die bei der Verleihung on Kirchenämtern wieder von den Stadtemeinden einkassiert werden mußten, ebenso ie zahlreichen „Trinkgelder" an die kurialen eamten. Neben diesen Abgaben, die an die entralstelle nach Rom flossen, gab es solche an en Klerus im Inland der verschiedensten, keinesegs nur kirchlichen Art (S. 51—96). Zu diesen bgaben kamen 2. die dauernden Streitigkeiten ber das Kirchenvermögen, das unbewegliche nd das bewegliche, z. B. das Erbrecht der oten Hand, das bei den Klöstern immer bedenkichere Folgen zeigte (dagegen städtische Verrdnungen über den höchsten zulässigen Wert ei Testamenten S. 112). Aber auch beim Geeidehandel, beim Wein= und Bierumsatz waren er Klerus und die Klöster beteiligt. Dazu amen 3. das Steuerprivileg, die Freiheit vom eltlichen Gericht (Asylrecht) und 4. die eigene irchliche Gerichtspraxis; dann 5. die Besetzung er Kirchenämter mit ihren mancherlei Schäden; . die Mängel der Disziplin im Klerus mit den bekannten Klagen über den sittlichen Niedergang des Klerus und 7. die Kämpfe der Städte gegen die weltlichen Hoheitsrechte des Klerus. — Man sieht, es findet sich mit reichen Belegen hier fast alles zusammen, was man als düsteren Hintergrund der Reformation zu zeichnen gewohnt ist, und schon das umfangreiche Inhaltsverzeichnis mit der bis ins kleinste gehenden Einzeldisposition dieses gewaltigen Stoffes ist eine anerkennenswerte Leistung. Dabei bleibt die Darstellung stets lebendig, weil sie auf städtische Verhältnisse sich beschränkt und hier mit guten Quellen arbeitet. Es wäre zu bedauern, wenn man solch ein Buch etwa dazu benutzte, um aus dem sehr bequem angelegten Inhaltsverzeichnis sich die Stichworte für eine konfessionelle Polemik zusammenzusuchen. Das wäre ein Unrecht gegen den fleißigen und gerecht urteilenden Verfasser. Er vergißt z. B. nicht, wenn er von der Forderung der völligen Einziehung des Besitzes der toten Hand spricht, zu erwähnen, daß Luther die Habsucht des Adels, der Bürger und der Bauern heftig getadelt hat, die bloß nach dem Kirchengut lüstern waren, statt an der Predigt des Evangeliums sich genügen zu lassen (S. 122). Der Wert des Buches beruht auf dem sorgsam gesichteten und fleißig gesammelten Stoff für eins der wichtigsten kirchengeschichtlichen Themata. Man wird es auf diesem Arbeitsfeld stets mit Nutzen heranziehen. Kropatscheck, Breslau.

Bergmann, Kornelius, Dr.: Die Täuferbewegung im Kanton Zürich bis 1660 (Quellen und Abhandlungen zur Schweizerischen Reformationsgeschichte V). Leipzig 1916, M. Heinsius. (XIII, 176 S.) 6,50 M.

Seit den Arbeiten von Tröltsch (Kultur der Gegenwart, Soziallehren) und den anschließenden Erörterungen über den Alt= und Neuprotestantismus (vgl. Grützmacher, Neue kirchl. Zeitschr. 1916) erfreuen sich die Täufer eines besonders lebhaften Interesses. Die Monographien von Wappler über die Täufer in Thüringen (ThLBr. 1914, 21), von Rembert (Jülicher Täufer), von Sachsse (Balthasar Hubmaier, ThLBr. 1914, 296) u. a. sind teilweise hier von mir angezeigt worden. Die vorliegende Arbeit ist unter der bewährten Leitung von D. W. Köhler in Zürich entstanden und knüpft an die Darstellung der älteren Täufergeschichte im Kanton Zürich an, die Köhlers Amtsvorgänger Emil Egli (1878) geschrieben hat, dessen Familienname ebenso wie der von Hottinger u. a. häufig auch auf diesen Blättern vorkommt. Eine Eigentümlichkeit der Züricher Täufergeschichte ist die „holländische Interzession", d. h. das offizielle Eintreten der Niederländer für die Herausgabe

des Täufergutes, nachdem diese nach verschiedenen Ländern (Mähren, Holland u. a.) ausgewandert waren, andrerseits ihnen aber auch die Auswanderung verboten worden war. Der Verf. unterscheidet zwei völlig verschiedene Perioden, eine radikale Zeit (bis etwa 1530), wo die Anarchie des Schwärmertums auch hier jede politisch-kirchliche Staatsgewalt zu untergraben versuchte, den Zehnten, die Kindertaufe und den Eid verweigerte und daraufhin den härtesten Strafen verfiel. Es folgte eine wesentlich besonnenere Zeit, in der aber auch die Verfolgungen nicht aufhörten, so daß die beiden demokratischen Staatswesen, Holland und Zürich, in ernsten Konflikt geraten konnten. Zwingli, Bullinger und Breitinger haben sich vergebens mit der Täuferfrage abgemüht; die Aarauer Synode von 1585, die hier ausführlich besprochen ist, war für die Leidensgeschichte der Täufer von besonderer Bedeutung. Auffallend ist, daß die protestantische Regierung bei den Täufern so rücksichtslos das private Bibellesen und die häuslichen Bibelstunden verfolgt hat (S. 14. 33. 71. 122). Wenn man hier an das sog. Bibelverbot der katholischen Kirche erinnern wollte, so hat diese bekanntlich auch nur die Verbreitung ketzerischer Übersetzungen und die Abhaltung sektiererischer Bibelstunden verboten. Auf der andern Seite finden wir immer wieder große Nachsicht, z. B. die Anerkennung des Jawortes an Eides Statt (S. 163). Die ganze Geschichte des religiösen Lebens vom Beginn der Reformation bis 1645 findet hier eine auf gründlicher Archivbenutzung beruhende Bereicherung. Erleichtert wird die Benutzung durch drei sorgfältige Personen-, Orts- und Sachregister, so daß jeder in der Lage ist, diesen neuen aus Urkunden stammenden Schatz auch auszuschöpfen. Kropatscheck, Breslau.

Loesche, G., D. Dr.: **Zur Gegenreformation in Schlesien.** Troppau, Jägerndorf, Leobschütz. II. Leobschütz. (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte Nr. 123.) Leipzig 1916, R. Haupt. (96 S.) 1,50 M.

Unter sorgsamer Benutzung des Hausarchivs Liechtenstein und des k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchivs zu Wien schließt der Verf. mit diesem Bande seine die im Titel genannten Orte betreffenden Mitteilungen ab. In Leobschütz war 1535 durch Markgraf Georg von Brandenburg der Protestantismus eingeführt worden. Die Gegenreformation setzte unter Herzog Karl von Liechtenstein 1625 ein. Nur kurze Zeit, solange die Dänen die Stadt besetzt hielten, behauptete der Protestantismns noch einmal die Herrschaft. Erst der Siebenjährige Krieg hat ihn wieder begünstigt. Nach dem Tode König Friedrichs erhielt Leobschütz eine evangelische Pfarrkirch Die evangelische Gemeinde der Stadt zählt jet etwa 1600 Seelen. Buchwald, Rochlitz.

Müller, J. O., Sup., Düren: **Zur Geschichte de Reformation in der Grafschaft Schleiden** Eine Entgegnung. Düren 1916, Selbstverla (51 S.) 0,75 M.

Die Freunde der rheinischen Reformationsgeschichte seien auf diese geschickte und sachkundig Darstellung nachdrücklich hingewiesen. Der Ver hatte bereits i. J. 1887 sein Thema behandel doch war seine Schrift vom katholischen Pfarre Becker in Stadtkyll scharf angegriffen worden Seine Erwiderung vom Jahre 1894 sodann wurd auf römischer Seite einfach totgeschwiegen mi dem Erfolg, daß eine neuerliche Schrift vo Pfarrer Peters in Schleiden „Aus Schleidens Vergangenheit" die von J. O. Müller läng widerlegten Behauptungen Beckers einfach wiederholt hat, ohne mit einem Wort Müllers Beweisstücke zu erwähnen. In dem vorliegenden Hef antwortet nun der Verf. darauf unter nochmalige Vorlegung des ganzen Beweismaterials, um di Fortwirkung der römischen Legendenbildung z verhindern. Albrecht, Naumburg a. S.

Wotschke, P., Lic. Dr., Pratau: **Glaubensbedrückungen im 18. Jahrhundert.** Die religiöse Stellung des Grafen Latalski. S.-A. aus Aus Posens kirchlicher Vergangenheit. Jahrbuc des Ev. Vereins für die K.-G. der Prov. Posen 1915/16. Lissa i. P. 1916, O. Eulitz. (55 S.

Alles, was Wotschke auf seinem Arbeitsgebie (der Posener und polnischen Kirchengeschichte veröffentlicht, ist gründlich und gediegen. S auch das vorliegende Heft. Es umfaßt zwe verschiedene Aufsätze. Der erste enthält 13 au Handschriften abgedruckte Urkunden, die W. in Berliner und Posener Königl. Staatsarchiv gefunden hat, ergreifende Zeugnisse der Unterdrückungen, die die evangelischen Polen im 18 Jahrhundert zu erdulden hatten. Der zweit Aufsatz behandelt die religiöse Stellung eine polnischen Magnatenfamilie im 16. und 17. Jahrhundert, die zunächst katholisch war, dann lutherisch wurde, später aber zu den Reformierten überging und dann auch zu den mit diesen verbundenen böhmischen Brüdern sich gehalten hat der Abdruck von sieben lateinischen Briefen aus dem 16. Jahrhundert ist angefügt, mit Erläuterungen. Einzelnes dient zur Erläuterung von Melanchthonbriefen, die aus dem Corp. Ref. bekannt sind (vgl. S. 31 ff.). Es wäre sehr zu wünschen, daß der kundige Verf. die Fülle seiner Quellenfunde in einem Urkundenbuch der Posener Kirchengeschichte zusammenarbeiten könnte.

Albrecht, Naumburg a. S.

Praktische Theologie.

Homiletik.

rus, Fr. Ser., S. J., Prof., Innsbruck: Fragen der Predigt-Ausarbeitung. Mit einer Übersetzung der Ratio concionandi des hl. Franz Borgias. Innsbruck 1916, Rauch. (IV, 135 S.) 1,45 M.

In diesem frisch geschriebenen Büchlein wer-en in packender Weise mit gutem Verständnis inige Fragen der Predigt-Ausarbeitung, die ielsicherheit und die rednerische Entfaltung mit esonderer Berücksichtigung von Chrysostomus, egneri, Franz Borgia und Berthold von Regensurg behandelt. Gut ausgewählt sind die im nhang mitgeteilten praktischen Beispiele und hr wertvoll die in deutscher Übersetzung darebotene Ratio concionandi von F. Borgia.

Knodt, Herborn.

ibelius, Otto, Lic. Dr., Pfr., Berlin: Gottes Ruf in Deutschlands Schicksalsstunde. 5 Predigten. Berlin-Lichterfelde 1915, E. Runge. (62 S.) 0,60 M.

Ein Abschiedsgruß an die Gemeinde in Lauenurg, so diese fünf Predigten, aus der Zeit vom ußtag 1914 an bis zum ersten Pfingsttag 1915, arum auch die letzte Konfirmationsansprache und ie Abschiedspredigt in sich schließend: zu allereist im guten alten Predigtschema sich bewegend; e alle gestimmt auf den Ton der Entscheidung ir Gott und seinen Herren Jesum Christ. Freich, ob es nicht gerade dann zum mindesten ißverständlich war, wenn einer Festtagsgemeinde ohne weiteres zugerufen wird: „Heiliger Geist eibt uns!"?

Jordan, Wittenberg.

e Seur, Ed., P., Berlin-Lichterfelde: „Ich glaube . . ." 13 Predigten über das Glaubensbekenntnis. Berlin 1916, M. Warneck. (92 S.) 2 M.

Es sind 13 Predigten, die der bekannte Verasser in der Zeit vom August 1915 bis März 916 gehalten hat. Er hat darnach geforscht, b und welche Wandlung der Krieg an der Seele nseres Volkes hervorgebracht hat; er hat sich n die im Felde selber gewandt mit der Bitte: Sagt mir die Wahrheit: Seid ihr selber andere eworden?" (S. 9). Auf die erfolgten Antworten ehen nun die Predigten ein und setzen sich mit nen auseinander. Und wie faßt nun der Verf. as Glaubensbekenntnis auf? „Wir wollen gegen en Irrtum streiten," so sagt er (S. 91), „der aus nserm Bekenntnis einen dunklen Vorhang macht, urch den das Licht göttlicher Wahrheit von den erzen ferngehalten wird; den Irrtum, der in em Bekenntnis Menschensatzungen sieht, von deren buchstäblicher Anerkennung die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Gläubigen abhängt; den Irrtum, der in dem Bekenntnis den Schlüssel zur christlichen Kirche erblickt. — Der Schlüssel zur Gemeinde des Herrn ist die Sehnsucht nach Wahrheit und Freiheit und Liebe. Wer sie im Herzen trägt, ist als Freund und Bruder willkommen. Dem bieten wir mit dankerfülltem Herzen im Bekenntnis die kurzgefaßte Frohbotschaft vom vollen Heil in Christus, ob er aus diesem Born der Wahrheit, Freiheit, Liebe — Leben schöpfen will. Wir legen ihm nicht Sklavenketten an, sondern setzen ihm die Königskrone aufs Haupt. Wir wollen seine Seele nicht binden, sondern beflügeln." — Tiefe Gedanken, kurze, knappe, bilderreiche, fesselnde Darstellung.

Rosenthal, Querfurt.

Naumann, G., D. Prof.: Stark in Gott. Kriegspredigten. 2. Aufl. Leipzig 1916, J. C. Hinrichs. (IV, 88 S.) 1,20 M.

Auf Wunsch des Kirchenvorstandes, von Leipzig-Gohlis-Nord gedruckte Predigten, 12 an der Zahl, vom Dez. 1914 bis Sept. 1915, darunter eine Bismarcksgedenkpredigt und die Abschiedspredigt. Das übliche Predigtschema findet sich nirgends. Aber ich vermisse auch eine straffe, sofort ins Auge springende, dem Gedächtnis sich einprägende Gliederung. Freie Texte sind mit Vorliebe gewählt; thematisch ist zumeist der Charakter ihrer Behandlung. Inhaltlich kann ich starke Bedenken nicht zurückstellen. In der Wertung des natürlichen Standes des Menschen, damit in der Bedeutung der Geisteswirkung wie in der Frage des ewigen Geschicks der Gefallenen gehen wir ganz verschiedene Wege.

Jordan, Wittenberg.

Erziehungsfragen.

Aus der Jugendbund-Buchhandlung, Friedrichshagen bei Berlin:

1. **Jakubski, P.: Des Jugendbundes Recht und Eigenart** in der modernen Jugendpflege. (32 S.) 0,20 M.
2. **Henrichs, L.: Die moderne Jugend im Kampf um religiöse Gewißheiten.** (23 S.) 0,20 M.
3. **Berg, H., Dr.: Jugend und Freiheit.** (22 S.) 0,20 M.
4. **Binde, Fr.: Was schuldet die Jugend heute dem Vaterlande?** (16 S.) 0,10 M.
5. **Trenkel, Ed.: Durst der Seele** und seine Stillung. (16 S.) 0,10 M.

In Heft 1 erhalten wir nach einer kurzen Besprechung andrer christlicher Jugendvereinigungen eine eingehende Darlegung des Rechtes und der Eigenart des „Jugendbundes für ent-

schiedenes Christentum", der eine jugendliche Arbeitsgemeinschaft lebendiger Jünger Jesu unter Leitung reifer Christen genannt wird, eine Arbeitsgemeinschaft, die durch ihre „tätigen" Mitglieder (es gibt auch „freundschaftliche", die nicht zur Mitarbeit herangezogen werden) an der Ausbreitung des Reiches Gottes unter der Jugend arbeitet. Der Mitglieds-Ausschuß sucht neue Mitglieder zu gewinnen; der Versammlungs-Ausschuß sorgt für gesegnete Zusammenkünfte; der Ordnungs-Ausschuß schmückt den Saal und richtet die Feste ein; der Einladungs-Ausschuß ladet ein; der Empfangs-Ausschuß begrüßt die Gäste; der Unterhaltungs-Ausschuß sorgt für Gesänge, Vorträge u. dgl.; der Sonnenschein- oder Krankenausschuß besucht die Kranken der Gemeinde; der Schriften-Ausschuß verbreitet christliche Schriften; der Missions-Ausschuß weckt Interesse für die Heidenmission. Bei alledem ist das Hauptziel: die Jugend durch die Jugend zu retten und für Christus zu gewinnen. Der Jugendbund, der durch Pastor D. Clark aus Amerika zu uns herübergekommen ist, zählte 1915 in Deutschland 430 Vereine mit fast 15000 Mitgliedern. Die „Jugendhilfe" zählt über 11000 Leser. Clark, der 1894 auf Veranlassung des bekannten Oberförsters v. Rothkirch in Berlin im Christl. Verein junger Männer sprach, führte u. a. aus: „Hinter dieser Bewegung stehe Gott. Die Kraft, die die Jugend anziehe, sei die Religion des Christentums. Der Jugend müsse man Besseres bieten als Unterhaltung und Belehrung, sie brauche den persönlichen Sünderheiland, den wahren Jugendfreund. Die Lösung der Jugendfrage sei die Jugendbundarbeit." Auf eine Kritik dieser Arbeit einzugehn, ist hier nicht der Ort. — In Nr. 2 werden als religiöse Gewißheiten genannt: Gott, Jesus, der Glaube. — Nr. 3 redet von der wahren Freiheit, die allein in der Gebundenheit an Gott liege. — In Nr. 4 lautet die entscheidende Antwort: Jesus. — Nr. 5 weiß durch viele Beispiele zu fesseln. — Die Hefte zeichnen sich durch lebendige Sprache aus. Ihr Inhalt ist eigentlich überall: Jesus. Wir mußten bei ihrem Lesen öfter an die Forderung des „Theozentrischen" in der Christologie denken, worauf neuerdings bekanntlich wiederholt hingewiesen worden ist. Boy, Potzlow.

Zeitfragen evangelischer Pädagogik. Berlin 1916, Fr. Zillessen.

11. **v. d. Decken,** Oberverwaltungs-Gerichtsrat: **Das weiße Kreuz ein Hilfsmittel für christliche Erziehung.** (34 S.) 0,75 M. — 12. **Franke,** Th., Bürgerschullehrer: **Die Grundfragen der staatsbürgerlichen Schulerziehung im Lichte des Weltkrieges.** (45 S.) 0,90 M.

Mit den beiden Heften erreicht die erste Rei[he, die in] der ThLBr. 1916, S. 255 f. besprochenen Samm[lung,] ihren Abschluß. — Die Schrift des bekannt[en] Vorsitzenden des Ev.-luth. Schulvereins für d[as] Königreich Sachsen ist durch ein Enkomion d[er] Herausgeber eingeleitet worden; sie zeigt d[en] Kämpfer und Juristen als einen warmherzig[en] Seelsorger in einer brennenden Not unser[er] Jungmännerwelt. Sein Beitrag ist wesentl[ich] praktisch erbaulich gehalten; die Fußnoten si[nd] durch Verweise der Herausgeber auf die bedeu[t]same sexual-pädagogische Herrenhausdebatte vo[m] 8. Juni 1916 noch ergänzt worden. — Straff[er] geschürzt und wissenschaftlicher in der Anla[ge] und Durchführung gibt sich, der Art des Stoff[es] und der Abzweckung des Verfassers entsprechen[d,] der Beitrag des Volksschullehrers. Die Arb[eit] will nach dem Untertitel „zugleich ein Beitr[ag] über die Bedeutung der systematisch-dogmatisch[en] und der historisch-genetischen Bürgerkunde" sei[n.] Sie ergänzt die Reihe vorteilhaft in der Richtun[g] der von uns auf S. 256 geäußerten Wünsche. — Der Blick auf die angekündigte Beitragsfol[ge] der neuen Reihe gibt im Dienst der Durchschlag[s]kraft des Unternehmens zu der Bemerkung A[n]laß, daß die „Förderung christlicher Erziehung[s]wissenschaft" nicht bloß durch biblisch oder kat[e]chetisch orientierte Beiträge zu geschehen brauc[ht.] In der Welt der Schule wird sich eine A[n]erkennung und Einbürgerung des Unternehme[ns] wahrscheinlich auf anderem Wege und von ein[er] anderen Seite her leichter vollziehen, und die[se] Kreise zu gewinnen und den kirchlichen Perso[nen] und Gedankenkreisen anzunähern, muß doch e[in] Hauptanliegen des begonnenen Werkes bleibe[n.] Eberhard, Greiz.

Erbauliches.

Keller, S., P.: Lebendige Worte. Täglic[he] Andachten aus Gottes Wort. Freiburg i. B[r.] 1916, W. Momber. (379 S.) Geb. 3,50 M.

Für jeden Tag des Jahres (1. Jan. bis 31. De[z.]) Schriftwort, Betrachtung und kurzes Gebet (d[as] Ganze eine Seite lang). Anhang: Betrachtung[en] für Fest- und Gedenktage (Karfreitag, Oster[n,] Himmelfahrt, Pfingsten, Bußtag, Totenfest, Kriege[r]tod). — Kellers packende, fesselnde Art ist hi[n]länglich bekannt. Auch in diesen Andacht[en] dringt er auf das Eine, was not ist. „Lebendi[ge] Worte" verkünden den, der das Leben ist u[nd] das Leben schafft, der unser persönlicher Heila[nd] sein will, daß wir von ihm, in ihm, durch i[hm] leben. — Vielfache Nachfrage nach Andacht[s]büchern ist ein erfreuliches Zeichen unserer Ze[it.] Auch dies Buch sei für Hausandachten beste[ns] empfohlen. Rosenthal, Querfurt.

nkhauser, G.: Wie Einer Gott erfuhr. Eine alte Geschichte jungen Christen erzählt. Basel 1917, Kober, C. F. Spittlers Nachf. (43 S.) 1 M.

Für die Behandlung der biblischen Geschichte Sonntagsschulen und Religionsstunden hat der Verf. durch seine in gleichem Verlage iher erschienenen Schriften als trefflicher Beeiter und Ratgeber bewährt und für seine aktischen Beispiele „Sieben Gleichnisse des Herrn" ch in unserm ThLBr. 1910, 5 verdiente Ankennung gefunden. Obiges Büchlein, das der ranwachsenden Jugend zum Geleitwort auf Lebensreise gewidmet ist und die Jakobsschichte 1. Mose 28 behandelt, ist wieder ein eisterstück lichtvoller Darstellung und herzfassender Anwendung, so daß ich wünschte, ß es in schlichter billiger Ausgabe als Traktat druckt unter Konfirmierten weiteste Verbreitung nde und vielen jungen Leuten den Weg zur mmelsleiter in Christo zeigte.

Lohde, Büderich.

omberg, M., P., Schwerin (Mecklenb.): Heilsgeschichtliche Anmerkungen zum Alten Test. Zweite erweit. u. verbess. Aufl. Schwerin i. M. o. J., F. Bahn. (XVI, 152 S.) 2,40 M.

Auch der 2. Aufl. (die 1. habe ich ThLBr. 10, S. 310 besprochen) kann ich ein anerkennens Urteil widmen. Sie ist erweitert durch kurze er ausreichende Anmerkungen über den Gott r Bibel, die Erkennbarkeit Gottes, die Wunder r Bibel, die unbedingte Zuverlässigkeit des orts, in denen der Verf. sich mit der wissenaftlichen Kritik auseinandersetzt; der Proetismus hat eine eingehende Behandlung erhren; und auch sonst hat der Verf. die bessernde nd angelegt. Sehr richtig bemerkt er, daß blosser Leitfaden, den der Schüler nach Versen der Schule beiseite legt, für den Religionsterricht auf den höheren Stufen der höheren hranstalten nicht genügt, aber ein solches Buch ch den Lehrer im Unterricht nicht binden darf, ndern dem Lehrer wie dem Schüler die Freiheit r Urteilsbildung lassen muß. Das Buch ist der axis entsprungen und wird ihr wertvolle Dienste ch in der erweiterten Gestalt leisten.

Schäfer, Heinzendorf.

Römisches und Antirömisches.

rose, H. A., S.J.: Kirchliches Handbuch für das katholische Deutschland. 5. Band. Freiburg i. Br. 1916, Herder. (XX, 521 S.) 8 M.

Das Kirchliche Handbuch für das katholische utschland, ein Seitenstück zu dem vom Rez. rausgegebenen „Kirchl. Jahrbuch für die evang. ndeskirchen Deutschlands" erschien seither alle ei Jahre. Der vorliegende 5. Band war 1915 fällig, wurde jedoch des Krieges wegen erst im Juli 1916 ausgegeben. Er ist ansprechend und inhaltreich. Es wäre sehr zu wünschen, daß auch die Vertreter der evang. Kirche von den meist sachlichen und sehr fleißigen Zusammenstellungen dieses Werks eingehend Kenntnis nehmen möchten. Alles Tendenziöse und vollends Gehässige ist mit gewollter Sorgfalt vermieden. Auch wo etwa Vergleiche mit der parallelen Arbeit der evang. Kirche gezogen oder die Aufstellungen unseres kirchlichen Jahrbuches herangezogen werden, geschieht das in durchaus objektiver und vornehmer Art. Natürlich sehen die katholischen Autoren manches anders als wir; aber wir auch manches anders als sie. Zur vergleichenden Kirchenkunde ist die Kenntnis beider Werke durchaus unerläßlich. Man sollte auch auf evang. Seite mehr wissen von der Gesamtarbeit der kathol. Kirche Deutschlands, mehr, als der eigenen Beobachtung auf beschränktem Gesichtsfeld sich darbietet. — Der vorliegende Band gibt zuerst die Organisation der kathol. Gesamtkirche. Wir schließen in der Erwähnung gleich an das 7. Kap. (wohl aus technischen Gründen später angesetzt) die Organisation der kathol. Kirche in Deutschland, enthaltend den Schematismus der deutschen Bistümer, inkl. Militärseelsorge und Verwaltungsbezirke in den deutschen Schutzgebieten. Beide sind bearbeitet von Domvikar Weber in Trier. Sie entsprechen dem 12. Kap. in unserm kirchlichen Jahrbuch: „Kirchliche Gliederung und Personalstand." — Das 2. Kap. gibt die kirchenrechtliche Gesetzgebung und Rechtsprechung, sehr eingehend bearbeitet von Prof. Dr. Hilling in Bonn: Erlasse des Papstes, der Kurialbehörden, der Kongregationen, staatliche Gesetzgebung und Judikatur. — Das 3. Kap. enthält die „Kirchliche Zeitlage und das kirchliche Leben in den Jahren 1913 bis 1916, in zwei Abteilungen, vor und nach Ausbruch des Krieges, bearbeitet von Prof. Dr. Selbst in Mainz, von katholischem Gesichtswinkel aus gesehen, aber in gut deutsch-nationalem Sinn geschrieben. Von den Abbés Wetterlé und Collin wird gesagt, daß sie „ihrem Stand und ihrer Konfession Unehre machten." Die Behauptung, daß ebensoviel unrühmliche Beispiele von evang. Geistlichen dem gegenüberständen (nur D. Gerold wird erwähnt, dessen französische Sympathien gegen Wetterlés Wüten doch nur ein sanftes Säuseln sind) stellen wir hier nur ans Licht der Kritik. Sonst ist oft Bezug genommen auf evang. Äußerungen betr. den Frieden der Konfessionen (D. Cordes). Bischof Dr. Keppler wird reichlich zitiert. Die Novemberkundgebung des Papstes

wird kurz erwähnt, mit der späteren Interpretation des Kardinals v. Hartmann: ihr Wortlaut fehlt — signum significans —; es wird nur gesagt, daß darin der Name Luther und Calvin „genannt sein soll". Wir wollen dazu schweigen, es ist Burgfriede. — Das 4. Kap. gibt von der Hand des Herausgebers einen sehr knappen Überblick über den Stand der kathol. Heidenmission in allen Weltteilen, während früher im Handbuch irgend ein Missionsgebiet speziell behandelt war. Die Neuerung ist gewiß gut; größere Ausführlichkeit wird die Zeit bringen. — Im 5. Kap. gibt Dr. jur. Brüning in Trier eine Abhandlung über „Konfession und Schulwesen". Das 6. gibt aus der Feder des Gen.-Sekretärs Jos. Weydmann in Straßburg die religiös-karitative Tätigkeit der kathol. Kirche, entsprechend unserem Kap. „Innere Mission". Das 7. Kap. wurde oben erwähnt. Mit dem 8. Kap. Konfessionsstatistik und kirchliche Statistik Deutschlands, von der Hand Kroses, den wir gewiß den ersten kathol. Kirchenstatistiker Deutschlands nennen dürfen, werden wir in Einzelaufstellungen (Mischehen, unehel. Progenitur beider Konfessionsteile 2c.) an anderm Ort noch zu tun haben. Die Statistik der kirchlichen Handlungen fehlt. An deren Stelle ist das 9. Kapitel getreten, das für alle Bistümer nach einheitlichem Schema die laufende Statistik der kirchlichen Handlungen und des kirchlichen Status gibt in Tabellenform, einstweilen noch ohne Kommentar, in der Art der „Statist. Mitteilungen des Deutschen Evang. Kirchenausschusses" bei uns. Diese Tabellen, deren Vorhandensein wir redlich begrüßen, bieten jedoch einstweilen nur dem Fachmann etwas. Das Schema wäre noch auszubauen, wir vermissen z. B. alle Konversionsziffern. Eine Annäherung des Schemas beider Kirchen würde wissenschaftlich von Wert sein und erst die Unterlage geben zu einer vergleichenden Konfessionsstatistik. Doch wollen wir mit dem Erreichten einstweilen zufrieden sein; wissen wir doch, wie viel Mühe es dem rührigen Herausgeber gemacht hat, die Widerstände mancher bischöflichen Ordinariate zu überwinden. Angeschlossen ist auch eine wertvolle Ordensstatistik. — Die Kirchenkunde der Gegenwart und die vergleichende Konfessionskunde darf es dankbar annehmen, daß unser demnächst im 44. Jahrgang erscheinendes „Kirchl. Jahrbuch für die evang. Landeskirchen Deutschlands" dieses katholische Gegenstück erhalten hat. Es liegt zwar erst in fünf Jahrgängen vor, aber die bisherige Entwicklung läßt guten Fortgang erwarten. In einem Stück ist die katholische Kirche — zum schmerzlichen Bedauern des Rez. — uns sogar weit zuvorgekommen, nämlich in d[er] Begründung einer amtlichen Zentrale f[ür] die kirchliche Statistik Deutschlan[ds] in Cöln a. Rh. Wir erwägen zu lange. R[ez.] beantragte derartiges schon seit 20 Jahren u[nd] reichte schon i. J. 1906 eine Denkschrift ein z[ur] Begründung eines kirchenstatistischen Amt[es] für Deutschland. Sie lag zehn Jahre in d[en] Archiven. Wir „erwägen" noch immer; unt[er]des handelt die katholische Kirche. Das [er]sehnte Ziel wird nun für uns wenigstens in d[er] Ferne sichtbar. Ob wir's noch erleben? U[nd] doch wäre es Zeit. Unser amtlicher statistisch[er] Betrieb ist zum Teil ganz subaltern und u[n]wissenschaftlich. Die starken apologetischen M[o]mente, die eine vollwertige Statistik darbiet[et], bleiben zum Teil gebunden. Wir sollten u[ns] nicht scheuen, von der Organisationsfreudigk[eit] der kathol. Kirche zu lernen. Sie wird n[ach] dem Kriege manche Avancen haben. Da sol[l] man ihr doch nicht den Vorrang auf einem G[e]biet belassen, das wir viel eher als sie in wiss[en]schaftliche Pflege genommen haben. Warum t[un] das unsere Kirchenbehörden?

Schneider, Elberfeld.

Rost, H., Dr.: Die Kulturkraft des Katholizi[s]mus. Band 2 des Sammelwerks: Katholis[che] Lebenswerte. Paderborn 1916, Bonifatiu[s]-Druckerei. (XXIV, 503 S.). Geb. 6 M.

Dies Werk werden überzeugte Katholik[en] mit heißer Wonne lesen. Es enthält viel Sta[ti]stisches, aber alle „in usum delphini" bearbeit[et], Tendenz und immer wieder Tendenz. Das drü[ckt] den wissenschaftlichen Wert dieses Werkes t[ief] unter das Niveau der guten äußeren Ausstattun[g]. Es ist ein Typus der Art, wie früher auf katho[l.] Seite die Statistik durchweg gehandhabt wurd[e], nämlich nur als Kunst der Gruppierung der Te[il]resultate in majorem ecclesiae Romanae gl[o]riam. Es ist ein leichtes, bei unkritischen Leut[en] damit bestimmte Vorstellungen auszulösen, ab[er] vor den Fachleuten findet eine derartige B[e]handlung der Statistik längst keine Gnade meh[r]. Da sind uns Kroses kirchenstatistischen Au[f]stellungen, wiewohl auch er alles von katho[l.] Standpunkt aus sieht und beurteilt, doch b[e]achtlicher. — Es ist bekanntlich sehr schwieri[g], in der vergleichenden Konfessions-Statistik d[en] konfessionellen Faktor von andern etwa paral[lel] wirkenden Einflüssen reinlich zu scheiden, vi[el] schwerer, als Dr. Rost zu ahnen scheint. Er we[iß] zwar sehr wohl, daß z. B. die eigentliche Krim[i]nalstatistik für den katholischen Volksteil u[n]günstige Ziffern ergibt, und da wird sofort d[ie] vorliegende Schwierigkeit betont, um den übl[en]

ndruck nach Möglichkeit zu verwischen. Wo er das Gegenteil statistisch in die Erscheinung itt, z. B. bei der Selbstmordhäufigkeit, bei der elichen Fruchtbarkeit, wird ohne alle Kritik s dem kathol. Prinzip auf das Aktivkonto setzt. Wo es zweifelhaft ist, z. B. bei der un=elichen Progenitur, werden nur kathol. Stimmen rücksichtigt. Dr. Rost nimmt z. B. mit keiner lbe jemals Bezug auf die statistischen Auf=llungen des vom Ref. herausgegebenen „Kirchl. hrbuchs". Es fehlt auch völlig in der Literatur=gabe. Er kennt es sehr wohl, denn Kroses irchl. Handbuch", das in allen Jahrgängen tenlange Auseinandersetzungen mit jenem ent=lt, wird von ihm redlich benutzt, d. h. da, es ihm Wasser auf die Mühle treibt. Ebenso=enig werden die einschlägigen statistischen Ar=iten von Forberger (Geburtenrückgang und onfession, Moralstatistik Süddeutschlands u. a.) nals auch nur mit einer Silbe erwähnt. Kennt r. Rost das alles nicht? Das wäre eine arge kenntnis, die ihn geradezu desqualifizierte, f diesem Gebiet literarisch tätig zu sein. O in, er kennt das wohl, aber er will es nicht nnen. Auch anderes beanstanden wir als llig tendenziös. Die Schwierigkeiten der Auf=llung einer interkonfessionellen Kriminalstatistik erden sehr übertrieben, um von vornherein die r den Katholizismus ungünstigen Ergebnisse diskreditieren. Es ist z. B. nicht wahr, daß e amtliche Aufstellung „Verbrechen" und „Ver=hen" zusammenwerfe. Die sehr ausgiebigen bellen über die einzelnen Reate, wie die Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen iches" sie alle Jahre bringen, geben ihm Ge=genheit genug, zu unterscheiden, wenn er nur ll. Daß wir keine Statistik der begangenen rbrechen haben, sondern nur eine solche der straften, ist eine Binsenwahrheit, die die sultate der amtlichen Kriminalstatistik noch nge nicht unbeachtlich macht. Dr. Rost fordert s auch immer nur, wenn es in katholischem teresse liegt; andernfalls nämlich sind sie für in hohem Maße beachtlich. — Wir haben iher Dr. Rosts gelegentliche statistische Artikel, B. zu soziologischen Fragen (Geburtenhäufig=t u. ähnl.) oft herangezogen, werden das er in Zukunft unterlassen müssen. Sie ge=ren nicht dem Bereich wissenschaftlicher For=ung, sondern dem der unkritischen Apologetik . Es werden z. B. in dem vorliegenden Werk e selbstkritischen Aufsätze auf evang. Seite eichsbote, Reformation, Allgem. evang.=luth. Z. u. a.) mit Behagen herangezogen; von end welcher Selbstkritik nach kathol. Seite hin keine Rede. Dr. Rost ahnt ja gar nicht, daß diese sich selbst nicht verschonende kritische Ader des Protestantismus auch ein Zeichen von Kraft ist, und daß seine kritiklose Verherrlichung in Wirklichkeit der kathol. Kirche, der er ehrlich zu dienen glaubt, nur schadet. — Auf Einzelheiten einzugehen lohnt sich nicht. Nur einige Frage=zeichen: die Behauptung, daß das Zentrum ein Bollwerk gegen die Sozialdemokratie sei, ist doch längst schon etwas brüchig geworden (vgl. Cöln). Daß viele evang. Mischehen ungetraut bleiben, erwähnt Dr. Rost gern; daß es aber auf kathol. Seite noch viel mehr Trauausfälle gibt, verschweigt er sorgfältig. Der bisherige Betrieb der Statistik auf kathol. Seite verhüllt das in etwa, so daß Dr. Rosts Kurzsichtigkeit hier vielleicht entschuldbar ist. Aber aus einigen Erhebungsgebieten haben wir doch konkrete Ziffern. Sollen wir Dr. Rost auf die Hamburger Ergebnisse hinweisen? — Gewiß in den theo=retischen Abhandlungen über Gegenwartskultur u. dgl. ist manches sehr richtig gesehen und ge=sagt — aber die Tendenz überwuchert doch so sehr, daß man dieses Werk aus der wissenschaft=lichen Literatur auszuschalten und unter die Tendenzschriften einzureihen haben wird. Es gibt ja genug Katholiken, die derartiges gern lesen. Uns lohnt es nicht länger, davon Notiz zu nehmen. Schneider, Elberfeld.

Kirchliche Gegenwart.

Brennecke, Dr. med., Magdeburg: **Aus der Enge des Konfessionalismus zur Freiheit der Religion Jesu.** Beiträge zur Förderung deutsch=christlichen Gemeindelebens. Magde=burg 1916, K. E. Klotz. (65 S.) 1 M.

Der Verf. vertritt ein idealistisch orientiertes Christentum; seine theologische Stellung ist aus dem Titel ersichtlich. Ich bekenne, daß ich auf einem entgegengesetzten Standpunkt stehe, und verzichte auf eine unfruchtbare Widerlegung der hier niedergelegten Weltanschauungsgedanken im einzelnen. Wohltuend berührt die Wärme, mit der der Verf. seine seit 50 Jahren vertretene Anschauung über die Neubelebung der Gemein=den, bezw. der Kirche vorträgt; er bringt auch so viel Wertvolles und Wahres vor, daß man seinen praktischen Vorschlägen gern zustimmt. Freilich der von ihm bekämpfte Dogmatismus und beengende Konfessionalismus existiert in der bekämpften Form nur wenigerorts. Über den Inhalt selbst dies: Das Buch enthält vier Ab=schnitte. Zuerst einen Beitrag zur religiösen Wertung des Weltkrieges aus dem Jahre 1915, „Idealismus und Christentum" betitelt. An einen geschichtlichen Rückblick schließen sich prinzipielle

Erörterungen an, die eine starke Beeinflussung durch Schopenhauer aufweisen. „Die Welt ist Wille“ (S. 21). Der Verf. kommt zu dem Ergebnis: „Idealismus und Christentum gehören untrennbar zusammen. Der Idealismus findet seine höchste Vollendung und Krönung im Leben und in der Persönlichkeit Jesu, — und wahres Christentum ist nichts anderes als höchstgespannter Idealismus“ (S. 25). Was fehlt in diesen Ausführungen, ist die Wertung Jesu als des Heilandes der sündigen Menschheit. An zweiter Stelle steht ein Artikel aus der Magdeburgischen Zeitung vom 19. Februar 1916: „Ein innerer Feind deutscher Volkskraft.“ Hier beschäftigt sich der Verf. in ernster Weise mit der Sexualethik. Er bekennt sich u. a. zu der modernen Erlösungstheorie: „Erlöst wird, wer mit dem immanenten Gott Jesu lebendige Fühlung gewinnt. Und Christ sein heißt nichts anderes, als eine Lebenshaltung gewinnen und betätigen, wie sie Jesu eigen war“ (S. 31). Das wertvollste Stück ist der an dritter Stelle stehende Vortrag auf der „Konferenz für evang. Gemeindearbeit“ vom 17. April 1912: „Bedürfen wir neben den Gemeindekörperschaften noch andere Organisationen für die Gemeindearbeit?“ Es kann als Kompendium der Anschauung des Verf. angesprochen werden und bildet in gewisser Weise das Gegenstück zu Hilberts Broschüre: „Kirchliche Volksmission“ (z. B. „Die gesamte Arbeit der Inneren Mission sollte Ehrenpflicht und Sache jeder einzelnen kirchlichen Gemeinde werden“ [S. 34]), nur daß Br. Sulzesche Gedanken vertritt, die H. als unrichtig und unwirksam abweist. Für Br. ist alles Organisation, für H. Verkündigung des Wortes. Der Verf. bejaht die gestellte Frage durch Forderung von Diskussionsabenden, Übersichtlichmachung der Gemeinden (5000 Seelen!), Anlegung eines Gemeindebuches, Bestellung von Vertrauensmännern, Einrichtung eines Gemeindebureaus mit einem Gemeindehelfer. Ziel dieser Neueinrichtungen ist „die hinwelkende theologische Bekenntniskirche umzuwandeln in eine Volkskirche der Tat und christlichen Lebens.“ Einen Epilog zu diesem Vortrag bildet der vierte Abschnitt: „Der Konfessionalismus in der Konferenz für evang. Gemeindearbeit“, der von rein persönlichen Erlebnissen des Verfassers berichtet. Er wirft der genannten Konferenz eine schwankende, unklare Stellungnahme in Sachen des Bekenntnisstandpunktes vor, aus der sich ihr geringer Einfluß auf die Neubelebung der Gemeinden erkläre. Hierin werden ihm manche, die theologisch anders stehen, voll zustimmen.

Gehring, Sohland a. R.

Engelbrecht, K.: Deutschlands religiöse Z… kunft. Halle a. S. 1916, Mühlmann. (… S.) 1 M.

Was der Titel angibt, behandeln nur … letzten 15 Seiten, nachdem vorher „der deuts… religiöse Charakter“ und „das deutsch-religi… Erleben der Gegenwart“ gründlich untersu… worden ist. Ich halte das für keinen Nacht… Denn die Zukunft wächst aus der Gegenw… heraus, und je nachdem wie einer den deutsch… religiösen Charakter analysiert, gestaltet sich a… Deutschlands religiöse Zukunft. Mit Recht wi… der innige Zusammenhang zwischen Stamm… charakter und religiösem Charakter betont. Fr… lich darf man nicht so weit gehen: „Sage m… was du glaubst, und ich will dir sagen, welch… Volke du angehörst“ (S. 7). Scharf ist die de… sche Eigenart in religiöser Beziehung mit „Sa… lichkeit“ und „Innerlichkeit“ charakterisiert, u… liebevoll geht ihr der Verfasser in klaren Au… führungen bis in die verborgensten Seele… regungen nach, knüpft an Paulus und J… hannes, an die Philosophie aller Zeiten an, te… zustimmend, teils kritisierend, und sagt in w… nigen Worten viel. Er bleibt bei dem Schlei… macherschen Satz, daß „Religion immer auch ei… Sache des Gefühls sein wird,“ freilich ni… eines verschwommenen Gefühls, sondern ei… Bestimmtheit des Gefühls, die mit der sachl… sittlichen Pflichtenlehre zusammenklingt (S. 2… Den prinzipiellen Ausführungen folgt im zweit… Abschnitt die Erforschung der Kräfte, die a… der Gegenwart heraus unser religiöses Erleb… beeinflußt haben. Hier finden wir feine B… merkungen über Dogma und Dogmatismus. … sind an sich nicht neu, aber klar formulie… z. B. „ohne Dogma kommen wir natürlich a… nicht aus, und wer ein Dogma bekämpft, s… ein neues an die Stelle des alten.“ Oder: „sin… loser Kampf gegen das Dogma und sinnvol… Kampf gegen den Dogmatismus“ (S. 34). „Fürch… nicht unnötig das Dogma“ . . ., hütet euch … doch vor dem Dogmatismus“ (S. 37). Grun… legend für das religiöse Erleben der Gegenw… ist „ein vertieftes Nachdenken über den Si… des Lebens,“ und die Grunderfahrung ist d… „Gefühl der unbedingten Abhängigkeit.“ Ei… Kraft des religiösen Erlebens ist auch das Pflic… gefühl, und der Gedanke an die Ewigkeit tr… mit voller Macht ein. Als Ziel wird das „M… Gott-eins-sein“ erkannt. („Sachlichkeit“ u… „Innerlichkeit“ klingen auch hier wieder durc… Zuletzt wirft der Verf. einen vorsichtigen Bl… auf die nächstliegenden Wege und Ziele, wo… er auch auf die Abwege hinweist. Hier si… seine Ausführungen so prägnant, daß sie jed…

bst nachlesen muß. Als besonders wichtig hebe mir heraus die Warnung vor übertriebenem rsönlichkeitskult, die Mahnung, Kunst, Päd-ogik und Wissenschaft nicht nur der Kirche, ndern auch der Religion zu freiwilligem Helfer-n wiederzugewinnen, die Behauptung, den eg zum Gottschauen muß ein für unsere natio-le Eigenart durchaus entsprechender sein. — s Büchlein ist geeignet, Mut zu machen, wenn s der religiöse Ertrag der Gegenwart gering cheint, und wer für die religiöse Zukunft utschlands sich den Blick schärfen will, der muß studieren. Gehring, Sohland a. R.

lbert, G., D. Prof., Rostock: **Kirchliche Volks-mission.** Leipzig 1916, A. Deichert. (55 S.) 1 M. An diesem Buch darf kein Pastor und Christ rübergehen. Nicht als ob es etwas absolut ues böte, sondern weil es sich in ihm um was absolut Notwendiges handelt, um nichts ringeres als dies: Die offizielle Kirche muß ssion treiben. Aus reicher Erfahrung, mit tem Wirklichkeitssinn (z. B. S. 9: Not lehrt h fluchen. S. 36: Wann wird Seelsorge spon- begehrt?) in geschicktem Aufbau vertritt der rf. seine Forderung. Auf ein nüchternes Ur- über die Einwirkungen des Krieges auf die ligiosität — er zweifelt an einer Aufwärts-vegung des religiös-sittlichen Lebens — grün- er seine Forderung (S. 1—13), um dann 13—25) ausführlich die Frage zu beant-rten: Lassen sich die neuen Aufgaben mit den het gebrauchten Mitteln lösen? Er kommt rbei auf Wichernsche Gedanken zurück und ont die Verkündigung des Wortes; daneben rsönliche Seelsorge. Beide versagen in ihrer igen Form. Und nun wird in bestimmter, rer Weise das Wesen der Gemeinde- und ssionspredigt, der Bibel- und Bibelbesprech-nde dargelegt. Die Materie, die er hier bietet, bekannt, aber die Zusammenfassung und gegen-tige Einordnung löst neue Gedanken aus und kt überzeugend. Die Erfahrungen des Krie-, die Arbeit der römischen Kirche, Aussprüche thers, Tatsachen der Kirchengeschichte werden Bekräftigung des Gesagten herangezogen. dem dritten Abschnitt (S. 25—44) werden ben der Predigt Apologetik und Evangelisation ordert, die wiederum in ihrer Eigenart ge-ldert werden. „Keine Evangelisation ohne ologetik; aber noch viel weniger Apologetik ne Evangelisation" (S. 27). Die landläufigen nwände werden geschickt widerlegt. „Die belstunde muß jedem Geistlichen zur amtlichen icht gemacht werden" (S. 33). Ergänzend en „religiöse Vorträge" und Familienabende rken. Folgen dieser Arbeit werden sein eine ungemeine Belebung der persönlichen Seelsorge und die Bildung wirklich lebendiger Gemeinden, aus denen dann die Helfer für die Gemeinde-arbeit hervorgehen. Hier wendet sich der Verf. auch gegen die Sulzeschen Reformpläne und wiederholt seinen Grundsatz: „Das Wort muß es tun" (S. 42). Endlich werden die zwei Fra-gen nach den Mitteln und persönlichen Kräften für die neuen großen Aufgaben aufgeworfen und leider nur die zweite behandelt (S. 44—55). Gefordert wird eine den neuen Aufgaben ent-sprechende Ausbildung der „Geistlichen" und eine größere Berücksichtigung des Charisma. Ge-schieht, was der Verf. wünscht, so werden ein-schneidende Neuerungen eintreten müssen. Prin-zipiell wird jeder, der seine Kirche und sein Volk lieb hat, zustimmen müssen. Ob alles möglich ist (z. B. die Mitarbeit der Lehrer bei dem jetzigen Stand der Lehrerwelt und ihr Ver-hältnis zur Kirche), ist mir zweifelhaft. Haupt-werkzeug zur Durchführung des großen Werkes ist die Innere Mission, die mit der Kirche in engere Verbindung treten muß. — Ich schließe mit der Bitte, die Einzelheiten selbst nachzulesen, und dem Wunsche, daß der Vortrag des Verf. auf der Herbsttagung des Zentralausschusses für Innere Mission in Berlin seine Wünsche der Erfüllung annähern möchte.

Gehring, Sohland, a. R.

Dies und Das.

Für daheim und draußen: Etwas Neues sind die **Flugblätter,** die P. Oels, Würgsdorf bei Lindner & Söhne, Leipzig (je 8 S. 0,10 M.) her-auszugeben beginnt, z. T. aus eigener, z. T. aus fremder Feder. Von ihm selbst ist erschienen: „Die Mannkirche"; Pfr. J. Blankenburg schreibt „Gegen den Nörgelsinn"; Sup. Dr. Hornburg wendet sich „An den deutschen Michel". Daß dabei Pfr. Blankenburg am sichersten den Volks-ton trifft, brauche ich nicht besonders zu sagen.

Für draußen: Wieder eine ebenso fesselnde wie aufmunternde Gabe sind die 51 Selbstschriften der Rektoren der deutschen Hochschulen (im wei-testen Sinne des Wortes: auch die Handelshoch-schulen und Landwirtschaftlichen Akademien sind einbezogen), die als „8. Liebesgabe deutscher Hochschulen" unter dem Motto **Deutsche Zukunft** vom deutschen Studentendienst 1914 ins Feld ge-sendet worden: Zeugnisse hohen Idealismus, edel-ster Vaterlandsliebe (Berlin, Furche-Verlag. 64 S. 1 M.). — Auch aus dem katholischen Lager liegt ein ähnlich wertvoller und interessanter Feldgruß vor, hrsg. von dem Kathol. Akademiker-Ausschuß, München, als Weihnachtsgabe gedacht [aber im

neuen Jahre mir zugegangen]: **Der Stern der Weisen** (M.-Gladbach, Volksverein. 64 S. 1 M.): Bischof M. v. Faulhaber, Speyer („Der Stern der Weisen“), Prof. Dr. E. Krebs, Freiburg („Gott ist die Liebe“. Rechtfertigung eines gesunden Optimismus), Prof. Dr. Knecht, Straßburg i. E. („Benedikt XV. als Friedensapostel und Kriegssamariter“), Prof. Dr. A. Meister, Münster i. W. („Nationalstaat und Weltreich“. Leitender Gedanke: Staatsverband über Volksverband!), Prof. C. Hosius („Leben und Fühlen auf römischen Grabsteinen“ aus der Antike), Privatdoz. Dr. K. Baur, München („Das akadem. Leben nach dem Kriege“) haben beigesteuert. — Den mancherlei inneren Nöten des Soldaten im Felde (Gibt es eine göttliche Weltregierung? Kann man im Kriege seine Feinde lieben? Sorgt Gott für jeden einzelnen Menschen? Gibt es ein ewiges Leben?) sucht das Soldatenbüchlein von Kons.-Rat R. Falke, Wernigerode, **Kriegszweifel** (Barmen, E. Biermann. 36 S. 0,15 M.) seelsorgerlich, ernst und freundlich zu begegnen. — Als **„Geistesnahrung in Kriegszeiten“**, „gegeben durch Adelma und Elise“ (Wiesbaden, E. Abigt. 63 S.) gibt sich eine Sammlung von 120 Gebeten, wohl aus katholischer Feder stammend, jedenfalls in hohem Maße der Gefahr solcher Zusammenstellungen unterliegend, lediglich „reflektiv“ zu wirken; grobe Geschmacklosigkeit ist die Einstellung von Bücherempfehlungen (S. 53. 54) mitten zwischen die Gebete.

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Aus dem Verlage des Weißen Kreuzes, Nowawes. **Elsässer, W.**: Ausrüstung zum Kampf gegen die Unkeuschheit. (14 S.) 0,10 M. **Keller, S.**: Weihnachten auf Horchposten. (16 S.) 0,05 M. **Levsen, Joh.**: Der Weg zur Freiheit! (16 S.) 0,10 M. **Levsen, J.**: Fliehe die Lüste der Jugend. (15 S.) 0,10 M. **Seher, C., Dr.**: Gib acht! (14 S.) 0,05 M. **Seher, C., Dr.**: Eine Seelenwunde. (4 S.) 0,05 M. **Um heiliges Gut.** Monatsschrift für junge Männer. Die Nr. 0,02 M. — **Anton, K., Dr.**: **Kriegsweihnacht.** Predigten für Heimat und Feld. (8 S.) 0,15 M. — **Hans Thomas Religiöse Sendung** an das deutsche Volk. Kriegs-Andacht zum Geburtstage des Meisters. München 1916, Müller & Fröhlich. (10 S.) 0,20 M. **Doehring, Br.**, Lic. Pfr.: Opfer und Gebet. Rede bei der vaterländischen Gedächtnisfeier, Totensonntag 1916. Berlin 1916, Fr. Zillessen. (12 S.) 0,20 M. **Wengel, E.**, P.: Godesberg. Der Kreuzzug?! Godesberg a. Rh. o. J., Deutsch-Evgl. Volksbund. (32 S.) 0,30 M.

Bücherschau.

Philosophie (Religionsphilosophie und Geschichte). Cassirer, E.: Freiheit und Form. Studien zur deutschen Geistesgeschichte. (XIX, 575 S.) B., B. Cassirer. 9,00. Einhorn, D.: Der Kampf um einen Gegenstand d. Philosophie. Noolog. Untersuchg. (IV, 75 S.) W. Braumüller. 2,00. Freytag, W.: Untersuchungen zu e. Wissenschaft vom Sittlichen. 1.: Die Aufgaben d. Ethik. (V, 202 S.) Hl., Niemeyer. 7,00. Piper, H.: Prinzipielle Grundlagen e. Philosophie d. Betrachtungsweisen. (XXII, 301 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 8,00. Reininger, R.: Das psycho-phys. Problem. (VII, 308 S.) W. Braumüller. 9,00. Störring, G.: Logik. (VIII, 363 S.) L., Engelmann. 12,00. — Bulle, O.: Die Verkünder d. deutschen Idealismus. (216 S.) B., Ullstein & Co. Gb. 1,00. Friedrich, K. J.: Das Buch d. Gottesfreunde. Deutsche Stimmen d. Gegenwart über Gott und Religion. (X, 191 S.) Go., Fr. A. Perthes. Gb. 5,00. Jodl, Frdr.: Vom Lebenswege. Gesammelte Vorträge u. Aufsätze. 1. Bd. (XIII, 553 S.) St., Cotta. 14,50. — Bauer, Islamische Ethik. Nach d. Orig.-Quellen übers. und erläut. 1. Über Intention, reine Absicht und Wahrhaftigkeit. Das 37. Buch v. Al-Gazalis Hauptwerk. (XI, 93 S.) Hl. Niemeyer. 3,00. Horten, M.: Die religiöse Gedankenwelt der gebildeten Muslime im heut. Islam. (IV, XXIV, 184 S.) Ebd. 6,00.

Theologie. Eucken, R.: Die geistesgeschichtl. Bedeutg. d. Bibel. (39 S.) L., Kröner. 1,00. Ewald, R.: Studien z. Psychologie d. Glaubens. (II, 58 S.) B., G. Nauck. 1,50. — Harnack, Ad. v.: Aus d. Friedens- u. Kriegsarbeit. (Reden und Aufsätze. N. F. 3. Bd.) (VIII, 273 S.) Gi., Töpelmann. 8,00. Seeberg, R.: Geschichte, Krieg und Seele. Reden u. Aufsätze aus d. Tagen d. Weltkrieges. (VII, 289 S.) L., Quelle & Meyer. Gb. 4,80.

Exegetische Theologie. A. T. Schlögl, N. J.: Das Buch Ijjob. Aus dem kritisch hergestellten hebräischen Urtext ins Deutsche metrisch übers. u. erläut. (VII, 80 S.) W., Orion-Verlag. 1,00. — Baumgartner, Walter: Die Klagegedichte des Jeremias. (VIII, 92 S.) G., Töpelmann. 5,00. Duhm, B.: Israels Propheten. (VIII, 483 S.) Tü., Mohr. 6,00. Fischer, J.: Isaias 40—55 u. d. Perikopen vom Gottesknecht. (VII, 248 u. III S.) 6,40. Eichrodt, W.: Die Quellen d. Genesis, v. neuem untersucht. (III, 156 S.) 5,60. Thilo, M.: Was Jedermann vom A. T. wissen muß. Zwei sechsfarb. Geschichtstaf. u. zwei Landkarten mit allgemein verständl. Erläut. (48 S.) Ba., H. Klein. 1,20.

N. T. Feine, P.: Die Abfassg. d. Philipperbriefes in Ephesus m. e. Anlage üb. Röm. 16, 3—20 als Epheserbrief. (149 S.) Gü., Bertelsmann. 3,20. Nägelsbach, Frdr.: Der Schlüssel z. Verständnis d. Bergpredigt. Exeget. Untersuchg. (55 S. Ebd. 1,20. Schumacher, R.: Der Alexandriner Apollos. (V, 49 S.) Kempten, Kösel. 1,00.

Historische Theologie. Jagic, V.: Ein Beitrag zur Erforschg. d. altkirchenslav. Evangelientexte (Evangelium Bucovinense. (70 S.) W. Hölder. 1,65. — Köhler, W.: Martin Luther und die deutsche Reformation. (V, 135 S.) L., Teubner. Gb. 1,20. Petrich, H.: Der deutsche Luther. Lebens- u. Seelenbild aus d. deutschen Vergangenheit f. die deutsche Gegenwart u. Zukunft. (140 S.) H., Rauhes Haus. 1,80. Derselbe: Die deutsche Reformation. Von den Quellen unserer Kraft. (152 S.) Ebd. 1,80. Preuß, H.: Unser Luther. Jubiläumsausg. d. allgemeinen evangelisch-luther. Konferenz. (VI, 111 S.) L., Deichert. 0,80. Schmieder, J.: Der deutsche Reformator D. Martin Luther in seinen Schriften, Reden, Dichtgn., Aussprüchen in Berichten v. Zeitgenossen, im Urteil d. Mit- u. Nachwelt. (VII, 180 S.) L., Wunderlich. 2,40. Schreckenbach, P. und Fr. Neubert, Martin Luther. Ein Bild seines Lebens u. Wirkens. Mit 384 Abb. (im Text u. auf 3 [2 farb.] Taf.), vorwiegend nach alten Quellen. (VI, 184 S.) 33 × 23,5 cm. L., Weber. Geb. 10,00. — Bezzel, v.: Albrecht Bengel, e. Lehrer unserer Tage. (16 S.) St., Ev. Gesellschaft. 0,25. Engert, Jos.: Der Deismus in d. Religions- u. Offenbarungskritik d. H. S. Reimarus. (XI, 123 S.) W., Österreich. Leo-Gesellschaft. 3,00. Wilkens, C. A.: Aus d. Tagebüchern e. ev. Pfarrers (Otium Kalksburgense). Auswahl aus 100 Bdn., hrsg. auf Veranlassg. seiner Verehrer u. Freunde. Mit ein. Bildnis. (XI, 294 S.) Gü., Bertelsmann. 4,50. — Alberts d. Großen Homilie zu Luk. 11, 27, z. erstenmal hrsg. von Frat. P. M. v. Loë, Ord. Praed. (57 S.) Bonn, P. Hanstein. 1,20. Jacobus de Voragine: Legenda aurea. Deutsch v. R. Benz. 1. Bd. (XXXII S. u. 760 Sp.) Je., Diederichs. Kart. 25,00. Luthers, M. D.: Werke. Krit. Gesamtausg. Tischreden. 4. Bd. (XLV, 737 S.) Weimar, Böhlau. 25,40.

Praktische Theologie. Dryander, E.: Ev. Reden in schwerer Zeit. 9. Heft. (42 S.) B., Mittler & Sohn. 0,30. Ihmels, L.: Aufwärts d. Herzen. 21 Predigten aus d. Kirchenjahr 1915/16. (IV, 227 S.) L., Hinrichs. 3,00. Schleiermacher, Fr[dr.]: Leichenrede, gehalten am Grabe seines Sohnes Nathanael d. 21. XI. 1829, Berlin. (8 S.) Darmstadt, Winter. 0,10. — Herold, W.: Vom Kirchenbesuch d. Schuljugend. Beitrag z. religiösen Neubau. (27 S.) L., Dörffling & Franke. 0,50. Simon, Frdr.: Liturgische Handreichung f. Kriegsandachten. (43 S.) Konitz, Schmolke. 1,00. Blau, Gen.-Sup.: Das Trostamt d. ev. Seelsorge angesichts d. Gräber d. Weltkrieges. (32 S.) Gü., Bertelsmann. 0,50 M. Diettrich, G.: Seelsorgerische Ratschläge

z. Heilg. seelisch bedingter Nervosität. (69 S.) Gü., Bertelsmann. 1,20. Buchberger, Die bayrische Feldseelsorge im Weltkriege. (IV, 123 S.) Kempten, Kösel. 4,00. — Knoke, K.: Die Kirchenvorstands- u. Synodalordng. d. ev.-luth. Kirche Hannovers vom 9. X. 1864. Die Geschichte ihrer Entstehg., d. Verhandlgn. üb. ihre Abänderg. u. Vorschläge f. ihre Revision. (VIII, 427 S.) Gü., Bertelsmann. Geb. 15,00, Broecker, v.: Ein feste Burg ist unser Gott! Tägl. Andachten in Schriftabschnitten m. Auslegg. dargeboten. (IV, 464 S.) H., Rauhes Haus. Geb. 2,00. Felden, E.: Im Strome d. Zeit u. Ewigkeit. Ein Buch d. Andacht f. moderne Menschen. (VIII, 124 S.). L., Unesma. 3,00. Licht u. Kraft f. d. Tag. Eine Handreichung f. d. Hausandacht. Betrachtgn. üb. d. tägl. Losgn. u. Lehrtexte d. Brüdergemeine 1917. (VIII, 384 S.) Elbfld., Ev. Gesellschaft. 1,75. Hupfeld, R.: Von d. Hoheit d. Christenlebens. Stille Gedanken für Feld und Heimat. (109 S.) B., Trowitzsch & Sohn. 1,40. Zur Nieden, H. W.: Jesus Sirach. Alter Wahrheitskern in neuer Schale. (94 S.) Gü., Bertelsmann. 1,50.

Ä. M. Schlatter, Wilh.: Geschichte d. Baseler Mission 1815—1915. 2. Bd.: Die Geschichte der Baseler Mission in Indien u. China. (XIII, 452 S.) Ba. Missionsbuchh. 4,00. Derselbe: Geschichte d. Baseler Mission 1815—1915. 3. Bd.: Die Geschichte d. Baseler Mission in Afrika. (XV, 345 S.) Ebd. 4,00.

I. M. Meerheimb, Frfr. v.: Dienst der Frauen u. Frauendienstpflicht. (21 S.) Gü., Bertelsmann. 0,50. Stramberg, Marga v.: Oberin u. Schwester. (112 S.) B., Siegismund. 1,50.

Aus Kirche, Welt und Zeit. Pfennigsdorf, O.: Zur Volkskirche hindurch! Kirchl. Bausteine f. d. neue Zeit. (VII, 86 S.) Gü., Bertelsmann. 1,50. — Cohauß, O.: Das moderne Denken. Die moderne Denkfreiheit und ihre Grenzen. (109 S.) Köln, Bachem. 2,00. Cohn, H.: Wisse, was du d. Gottesleugner antworten sollst. Sprüche d. Väter. (VIII, 56 S.) Fr., Sänger & Friedberg. 1,50. — Brauweiler, H.: Deutsche und romanische Freimaurerei. (77 S.) Köln, Bachem. 1,75.

Zeitschriftenschau.

Philosophie. Ihmels: Eine Wendung in d. Leib-Seelen-Streit. (LK. 3.) — Genähr: Ein neues Ersatzmittel für das aufzugebende Christentum. (AMz. 1 f.) Wielandt: v. Ehrenfels „Kosmogonie“. (PrM. 1.) — Classen: Natürliche u. geschichtliche Rasse. (ZThK. 5 f.) — Richter: Sturm u. Drang in China. (AMz. 1 f.)

Theologie. Foerster: Baumgarten: Theologie u. Moral. (EF. 1.) Grützmacher: Religiöse u. konfessionelle Friedensaussichten. (LK. 51 f.) — Bonwetsch: Landeskirche u. Bekenntniskirche. (LK. 50.) Foerster-Heimeke: Zum Ideal der „sichtbaren Kirche“. (ZThK. 5 f) Schneider: „Kirche oder Zweckverband“? (LK. 1 ff.) Dowinkel: Bekenntniskirche, nicht Zweckverband. (R. 51.) — L. Kriegsrätsel. (LK. 51 f.) Lienhard: Moral u. Krieg. (R. 51.) Schreiber: Krieg u. Sittlichkeit. (MevR. 12.) Stricker, Segen u. Unsegen des Krieges. (AG. 13.) Tonnesen: Krieg u. Kriegführende Christen. (ChrW. 50.) Zippel: Krieg u. Liebe Gottes. (R. 52.) GG. 1917, 1. Pfennigsdorf, E.: Fest und getrost! Lemme, L.: Der geistige Neubau unseres Volkslebens nach d. Kriege. Pfennigsdorf, E.: Rlg. Bilanz des Krieges und das Evangelium. Kircher: Nietzsches Stellung zum Deutschtum. Selle, Fr.: Neueste Widerlegung der Gegner einer Wechselwirkung zw. Leib u. Seele. Heil, C. P.: Sittliche Grundgedanken der Bodenreform. Jacobskötter, L.: Tagebuchblätter, Rundschau u. a.

NkZ. 1917, 1: v. Bezzel: Zum Jahresbeginn. Weber, N. E: Zwei Propheten d. Irrationalismus, J. G. Hamann u. S. Kierkegaard als Bahnbrecher der Theologie des Christusglaubens. Cordier, L.: J. J. Rousseau und das Problem einer nationalen Einheitsschule.

Exegetische Theologie. A. T. König, Ist das A. T. zuerst babylon. geschrieben? (R. 2.)

ZAW. 1916, 3 f.: Beth, K.: El und Neter. Budde, K.: Dtr. 13, 16 und was daran hängt. Budde, K.: Zum 4. Schöpfungstage. Löhr, M.: Jesaias-Studien II. Peiser, F. E.: שְׁנָתַיִם לִפְנֵי הָרַעַשׁ Löhr, M.: Ps. 7. 9. 10. *Miszellen:* Mowinckel, S.: כמר כֹּמֶר Seybold, C. F: Gs. 13, 9. Gautier, L.: מִי אֲבִיהֶם 1. Sa. 10, 12. Kittel, R.: Zur sexuellen Abstinenz 1. Sa. 21, 5 ff. Herrmann, J.: סאסא Jes. 27, 8. שִׁאשִׁא Hes. 39, 2. Cornill, C. H.: Jes. 53, 12. Marti, K.: Ps. 9, 14. Marti, K.: Arabische Parallele zu בִּי אֲדֹנִי.

N. T. Kiefer: Toleranz im N. T. (PrM 1.) Mehlhorn: Neue Jesusliteratur. (PrM. 1.)

ZNW. 1016, 4: Hering, Th.: Das A. T. im Neuen. Drescher, R.: Das Markus-Evangelium u. seine Entstehung. König, E.: Woher stammt der Name „Maria“? Krüger, G.: Zur Frage nach der Entstehung des Märtyrertitels. Köhler, K.: Zu Matth. 10, 37 f.

Historische Theologie. Flade: Luthers Gedanken über Gemeindeorganisation. (PBl. 4.) Herold: Luther u. die Kirchenmusik. (Sn. 1 f.) W. K.: Luthers Lebenslauf von Philipp Melanchthon. (ChrW. 3 ff.) Reformatorische Stimmen aus dem 16. Jahrhdt. (AG. 14 ff.) — Köhler: Gottfried Kellers Bettagsmandate. (ChrW. 1.) — Stolterfoth: Rlg. Dichtung in Flandern. (ChrW. 51.) Wolfhard: Hoffmann v. Fallersleben. (PrM. 12.) — Jülicher: Augustin u. d. Gipfelpunkt d. rlg. Optimismus. (ChrW. 52.) Planck: Deutschtum u. Christent. b. E. Troeltsch. (ChrW. 1 ff.)

Systematische Theologie. B.: Wer war Jesus Christus? (Stud. 12.) Haccius: Ich glaube an d. Hl. Geist. (EMM. 1.) Wendland: Zum Wunderbegriffe. (ZThK. 5 f.) — Kirberg: Gesetz u. Sabbat. (RK. 1 f.) Le Seur: Von der Christenliebe. (Hochweg 3.) Lotichius: Selig oder gerettet. (AG. 11.) Weyrich: Gebetserhörung. (ZThK 5 f.)

Praktische Theologie. Iversen: Die praktische Fruchtbarkeit der Herrmannschen Theologie. (EF. 12.) Müller: Bedtg. d. Psalters f. d. kirchl. Praxis. (Stud. 11.) — Doering: Kirchl. Schwerhörigenfürsorge. (IM. 1.) Mecklenburg: Illustration i. d. Predigt. (Stud. 12.) — Baumgarten: Predigtgedanken über den deutschen Morgen. (EF. 1.) Conrad: „Erlebter RU.“? (MevR. 12.) Planitiko: Inwieweit sind die Ergebnisse der altest. Wissenschaft Gegenstände des Volksunterrichtes? (De. 2.) Stürner: Eine süddeutsche Volkshochschule. (IM. 12.) v. d. Trenck: „Nationale Einheitsschule“. (IM. 12.) — Classen: Ist Zwangsjugendpflege möglich? (ChrW. 2.) Crome: Erziehung. (AG. 15.) Erdmann: Hinaus mit dem R.-U. aus der Fortbildungsschule? (R. 2.) — Procksch: Das deutsche Gymnasium. (LK. 1 ff). — Neuberg: Luthers Heldenlied. (PBl. 4.) Schwencker: Das Kirchenjahr. (De. 2.)

MGkK. 1917, 1: Spitta, Fr: Zum Reformationsjubiläum (Bekenntnis Albrechts d. Älteren von Brandenburg z. Evangelium). Knoke, K.: Ist es richtig, Luther einer liturgischen Interesselosigkeit zu zeihen? Graff, P.: Reformationsjubelfeiern des 17. Jahrhdts. Spitta, Fr.: Der Liselotte v. d. Pfalz Ansichten über kathol. u. evgl. Gottesdienst. Smend, J.: Katholische Einheitslieder. Lasch, G.: Die Reformationsfenster in der Wiesenkirche, Soest i. W. Diehl, W: Zur Geschichte d. Unterganges des Psalmengesanges in d. dtsch.-reform. Gemeinden. Linschmann. Th.: Die Dichterbrüder Sebastian, Michael, Peter Franck. Müller, H.: Bewußtes Singen. Kleine Mitteilungen. *Musikbeigaben:* Schröder, O.: Lieder Luthers im Satz seines Freundes Johann Walther. Stephan, H.: Bitte um Frieden. — v. Dömming: Anstaltsparochien. (PrPfA. 3.) Gerling: Interesse d. preuß. Kirchengemeinden an d. Lösung d. Frage d. gemeindlichen Steuerausgleiches. (PrPfA. 3.) — Barthauer: Kirche und Volksmission. (IM. 12.) Lang, Über Gemeinschaftsleben. (RK. 51.)

MPTh. XIII, 2 f. Schoell, J.: Meditation z. Christfest 1916. Reuter, H.: Das innere Erleben d. Krieges, verdeutlicht an Schleiermachers Kriegspredigten. Schäfer: Vom Geist unseres Heeres. Hoffmann, Gustav-Adolf-Verein 1915. 1916. Sattler: Ehrung unserer gefallenen und verstorbenen Krieger u. a. — Plitt, G.: Rlg. Elementar-Unterricht. (Luk. 10, 25—37.) Bossert: Das rlg. sittl. Leben auf d. Lande unter dem Einfluß d. Krieges. Reuter, H.: Das innere Erleben d. Krieges (s. o.). Wurster, S.: 28 Monate Kriegsbetstunde. Rustenbach: Behandlg. der durch d. Krieg veranlaßten Glaubensanfechtungen. Wurster, P.: Wichtige Arbeiten z. Liturgik u. a.

Äußere u. Innere Mission. Wegner: Das Gesetz in der missionarischen Verkündigung. (EMM. 1.) — Zehle: Wer war der erste ev. ordinierte Farbige? (EMM. 1.) Trittelvitz: Ruanda, Dtschs. Msgebiet in Innerafrika. (EM. 1.) W.: Aus der Bibelfrauenarbeit. Zernick: Braune Hirten auf Goßners M.sfeld in Tschota-Nagpur. (EM. 1.)

Aus Kirche, Welt u. Zeit. v. d. Decken: Staatliche u. kirchliche Zentralisierungsversuche. (AG. 16 ff.) Reformationsfestfeier 1917. (Sn. 1, Koerner. PBl. 4, Zenker.

LK. 52, Kaftan.) — Kaftan: Minoritäten. (LK. 3.) Zöllners Vorschlag. (EK. 51, Herr. AG. 13. LK. 52. R. 1.) — Gensichen: Der alte Glaube. (AG. 14.) Schlicht: Programm der Positiven Union u. seine Bedtg. für Gegenwart u. Zukunft. (PU. 1.) — Violet: Akademischer Gottesdienst in Berlin u. d. Professorendienst in der Kirche. (ChrW. 3.) — Köhler: Zur röm. Frage. (ChrW. 50.) R.: Wider die konfessionelle Empfindlichkeit. (ChrW. 3 f.) — Titius: Kriegsliteratur. (ThLz. 1.) — Bock: Deutsche Volkserziehung in Kriegszeiten. (R. 1.) Pachali: Der german. Geist und seine Führerstellung in der Welt. (Hochweg 3.) — Gregory: Warum ich ins deutsche Heer eingetreten bin. (LK. 50.) Theopold: Wir ehren wir die gefallenen Krieger? (RK. 62.) — Sellmann: Zukunft des Krieges. (JM. 1.)

DE. 1917, 1: Zum neuen Jahrgang. Stephan, H.: Das evgl. Jubelfest in der Vergangenheit. Jannasch, W.: Luther u. die Türken. Wendland, J.: Wirtschaftl. Ziele der Rlgs.-Sozialen. Egelhaaf: Kißlings Geschichte des Kulturkampfes. Matthes, H.: Verband zur Förderung deutscher Theaterkultur. *Kleinere Beiträge u. Neue Bücher:* Schian, Schweizer Dichtungen. Feldpostbrief zur Alkoholfrage. *Chronik:* Ausblick in 1917. Friedensangebot. Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst. Kirchliche Arbeit als „Hilfsdienst". Der Wille des deutschen Volkes. Hindenburgverehrung. Friedr. Lienhard u. der Geheimsinn des Krieges. H. Kutters Reden an die deutsche Nation.

Wichtigere Besprechungen.

Philosophie. Lasson: Was heißt Hegelianismus? (ThLz. 1 Troeltsch.) Makarewicz: Grundproblem d. Ethik bei Aristoteles. (ThLz. 24 Goedeckenmeyer.) — Barth: Die Philosophie d. Geschichte als Soziologie. (ThLz. 24 Titius.) Frischeisen-Köhler, Wissenschaft u. Wirklichkeit. (ThLz. 25 f. Troeltsch.) Wendt: Sittliche Pflicht. (ThLz. 1 Haering.) Cherbury: Religionsphilosophie. (ThLz. 25 f. Kohlmeyer.) Lockes Reasonableness of Christianity. (ThLz. 25 f. Zscharnack.) Hobbes: Grundzüge d. Philosophie. (ThLz. 1 Scholz.) — Beckh: Buddhismus. (ThLBl. 1. Schomerus.) Hopkins: Epic Mythology. (ThLz. 24 Oldenberg.) Wilhelm: Mong Dsi. (ThLz. 1 Haas.)

Theologie. Ihmels: Der Krieg u. die Jünger Jesu. (ThLBl. 26 Ihmels.) — Kiefl, Theorien des modernen Sozialismus über d. Entstehung d. Christentums. (ThLz. 24 Bauer.) Krebs: Heiland u. Erlösung. (AL. 23 f. Bukowski.) Leadbeater: Ursprung und Bedtg. d. apostol. Glaubensbekenntnisses. (ThLBl. 26 Kunze.) Theolog. Arbeiten a. d. Rhein. Wiss.-Predigerverein. (ThLz. 1 Zillessen.)

Exegetische Theologie. Bibelwissenschaft.) Strack: Jüd. Wörterb. (ThLBl. 26 Laible.) Walde, Christliche Hebraisten Deutschlands. (ThLz. 1 König.)

A. T. Nötscher: Die Gerechtigkeit Gottes bei den vorexilischen Propheten. (ThLBl. 1 König.) — Jeremias: Das A. T. im Lichte d. Alten Orients. (ThLz. 25 f. Staerck..) König: Geschichte d. alttest. Religion. (ThLz. 24 Holtzmann.) Mahler: Handbuch d. jüd. Chronologie. (ThLz. 24 Nowack.) — König: Hermeneutik d. A. T. (ThLBl. 1 Caspari.) Landensdorfer: Sumerisches Sprachgut im A. T. (ThLz. 1 Ungnad.

N. T. Grosch: Der Umfang d. vom Apst. Matthäus verfaßten Evangeliums. (ThLz. 1 Bauer.) Stange: Die Eigenart der Johann. Produktion. (ThLz. 25 f. Bultmann.) Grosch: Der Gal. 2, 11 ff. berichtete Vorgang in Antiochia. (ThLBl. 26 Schmitz.) Leipoldt: Die ersten heidenchristl. Gemeinden. (ThLz. 1 Büchsel.) Schumacher, Der Alexandriner Apollos. (ThLBl. 1 Büchsel.) Schlatter: Der Mär tyrer. (ThLz. 25 f. Koch.)

Historische Theologie. Michael: Geschichte d. deu schen Volkes V. (ThLz. 25 f. Stuhlfauth.) Doelle: Reform tätigkeit d. Provinzials L. Henning in d. sächs. Franziskaner Provinz. (ThLz. 1 Lempp.) Krieg: Die Landkapitel i Bistum Würzburg bis z. Ende d. 14. Jahrhdts. (ThLz. Bossert.) Schmidt-Ewald: Entstehung d. weltl. Terr toriums des Bistums Halberstadt. (ThLz. 24 Lerche.) Stör mann: Die städtischen Gravamina gegen den Cleru (ThLBl. 26 Bossert.) — Buchwald: Koburger Predigte M. Luthers 1530. (ThLBl. 2 Nobbe.) Huch: Luthers Glaub (PBl. 4 Neuberg.) Kaulfuß-Diesch: Das Buch d. Refor mation. (ThLBl. 2 Preuß.) Preuß: Unser Luther. (ThLBl. 2 Nobbe.) Walther: Luthers Charakter. (LK. 3). — Gale Erwachen d. M.sgedanken im Protestantismus der Nieder lande (ThLz.) 25 f. Mirbt.) — Hardeland: Das 1. Gebo in d. Katechismen Luthers. (ThLBl. 1 Meyer.) Dunk mann: Die theolog. Prinzipienlehre Schleiermachers. — Nachwirkungen d. theolog. Prinzipienlehre Schleiermachers (ThLBl. 26 Schröder.) Engert: Der Deismus in d. Rlgs. und Offbrgskritik des H. L. Reimarus. (AL. 23 f. Seydl.) Günther: Entwicklung der Lehre v. d. Person Christi in 19. Jahrhdt. (ThLBl. 1 Kunze.) Schultheß-Rechberg Die Zürcherische Theologenschule im 19. Jahrhdt. (ThLz. 2 Troeltsch.) — Freisen: Verfassungsgeschichte der kathol Kirche Deutschlands in d. Neuzeit. (ThLz. 25 f. Schling.) — Acta conciliorum oecumenicorum IV 2. (ThLz. 24 Har nack.) Schwartz: Konzilstudien I. (AL. 23 f. Stampfe. Denk: Die altlateinische Bibel. (ThLz. 2 Jülicher.) Har nack: Porphyrius „Gegen die Christen". (ThLz. 1 Koch. Schermann: Frühchristliche Liturgien. (ThLz. 2 v. Harnack.

Systematische Theologie. Heim, Leitfaden d. Dog matik. (ThLBl. 1 Weber.) — Heim: Glaubensgewiß heit. (ThLBl. 1 Weber.) Daxer: Das Kreuz Christi (ThLBl. 26 Bachmann.) Mandel: Christliche Versöhnungs lehre. (ThLz. 24 Wendland.) Schaeder: Theozentrisch Christologie. (ThLBl. 1 Bachmann.) — Blau: Und dann (ThLz. 1 Steinmann.) Hans: Unsterblichkeitsfrage. (ThLz. Steinmann.) Helbig: Gibt es ein Fortleben nach d. Tod (ThLz. 2 Steinmann.) Zahn: Das Jenseits! (ThLz. Steinmeyer.)

Praktische Theologie. Krieg: Homiletik. (ThLBl. Meyer.) — Wilke: Evgl. Kirchenkunde. (ThLBl. 2 Schu bert.) — Haßfeld: Stadt- u. Landkirchen. (ThLBl. 2 Becker.) — Herold: Unsere Kirchenkonzerte. (ThLz. 2 Smend.)

Predigten und Erbauliches. Hadorn: Er ist unser Friede. (ThLBl. 26 Neuberg.) Heinzelmann: Im Kamp um lebendigen Glauben. (ThLBl. 26 Priegel.)

Äußere und Innere Mission. Frohnmeyer: Die Stellung der britischen Regierung zur Mission in Indien (ThLBl. 1 v. Schwartz.) Kawerau: Reich Gottes u. Mission (ThLBl. 2 v. Schwartz.) Kriele: Das Evangelium b. d Dajak auf Borneo. (ThLz. 2 Mirbt.)

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Herz: Arbeiterschaft und Kirche nach d. Kriege. (ThLz. 1 Schuster.) Hilbert: Kirchl Volksmission. (ThLBl. 2 Jahn.) Rendtorff: Die sittlichen Schranken der kirchl. u. theolog. Polemik. (ThLBl. 2 Laible.) — Krose: Kirchl. Handbuch f. d. kathl. Deutschland (ThLBl. 1 Lemme.) — Neuberg-Stange: Gottesbegeg nungen im Felde. (ThLBl. 26 Ihmels.) — Thimme: Vom innern Frieden des deutschen Volkes. (ThLz. 1 Schuster. Thimme u. Legien: Arbeiterschaft im neuen Deutschland (ThLz. 1 Schuster.)

Inhaltsverzeichnis.